

# CHRONIK DER LITAUISCHEN KATHOLISCHEN KIRCHE

Nr. 78

*Diese Nummer ist dem Kardinal der Litauischen Katholischen Kirche  
Vincentas Sladkevičius gewidmet.*

## WIR DANKEN DEM HL. VATER JOHANNES-PAUL II.

Heiliger Vater, es ist schwer, heute die passenden Worte zu finden, mit denen das gläubige Litauen seine herzlichste Dankbarkeit und Liebe zu Ihnen für Ihre große Aufmerksamkeit unserem kleinen Volke gegenüber zum Ausdruck bringen könnte.

Es war eine freudenbringende Nachricht, als wir erfahren durften, daß Bischof Vincentas Sladkevičius zum Vorsitzenden der Bischofskonferenz und zum Kardinal für Litauen ernannt wurde. Die Ernennung eines Kardinals ist ein kostbares Geschenk, ein großes, bedeutungsvolles Ereignis für die ganze Katholische Kirche Litauens und das ganze litauische Volk; wir sind entschlossen, uns dessen würdig zu erweisen.

Die Ernennung unseres Bischofs V. Sladkevičius, der so viele Ungerechtigkeiten, Erniedrigungen und Verfolgungen ertragen mußte, zum Kardinal ist für uns wie ein Leuchtturm auf stürmischer See, wo nicht selten große Gefahren bestehen, sich zu verirren, wo es schwer ist, Lüge und Wahrheit zu unterscheiden. Es ist eine Herausforderung für uns, eben diesen Schwierigkeiten und Gefahren auszuweichen und treu unter dem Banner Christi die in unserer Heimat oft so schweren Tage im Leben der Kirche durchzustehen.

Heiliger Vater, unser Dank für die uns von Ihnen erwiesene Liebe und für Ihre Sorge um unser Volk und seine Kirche möge unser aller feierlicher Entschluß sein, der Katholischen Kirche Roms treu zu bleiben und Sie selbst ständig mit unserem Opfer und Gebet zu begleiten.

Mit Hochachtung und Liebe  
die Katholiken Litauens.

## WIR GRATULIEREN

Verehrte Eminenz, eine Woge der Freude und des Dankes zu Gott ging über unsere ganze Heimat Litauen, als wir von Ihrer Erhöhung und Ernennung zum Kardinal erfahren haben. Wir haben gesehen, wie Sie 24 Jahre lang geduldig das Schicksal des Verbannten trugen. Wir beobachteten und bewunderten das Werk Gottes in Ihnen und durch Sie. Wir sind Zeugen dessen, mit welcher Hingabe Sie in den kleinen, ganz an der Grenze zu Lettland liegenden Pfarreien Nemunėlio Radviliškis und Paberžė gearbeitet haben, wie Sie das feierliche Gedenken der liturgischen Feiertage vorbereiteten, wie Sie uns feierlich, herzlich und einfühlsam das Wort Gottes erklärten, so, wie Sie es auch heute feierlich und herzlich Tausenden von Gläubigen verkünden. Bescheidenheit, Einfachheit und asketische Lebensweise zierten und zieren immer noch Ihre Person, und Ihr Beispiel zwingt manchen von uns zum Nachdenken und lehrt uns die Werte, nach denen wir uns ausgerichtet haben, neu zu überdenken.

Da wir sehr wohl verstehen, daß Ihre neuen Aufgaben sehr verantwortungsvoll und schwer sind, sind wir entschlossen, Sie durch unser Gebet und Opfer, vor allem aber durch unsere Treue und unseren Gehorsam zu unterstützen. Durch die Fürsprache der heiligsten Jungfrau Maria, bitten wir den Allmächtigen, der göttliche Geist der Stärke, der Vernunft und der Weisheit möge Sie immer begleiten.

Mit Hochachtung und Liebe,  
die Katholiken Litauens.

## LITAUENS KARDINAL

(Eine Predigt des Kardinals Vincentas Sladkevičius, gehalten am 12. Juli 1988 in Marijampolė, aus Anlaß der Feierlichkeiten des seligen Erzbischofs Jurgis Matulaitis.)

»Ich bin von einer weiten Reise zurückgekommen, aus dem Zentrum unserer Christenheit, aus der ewigen Stadt Rom, und bringe Euch mit das Wohlwollen und die Liebe des Heiligen Vaters und darüber hinaus einen für unser Land bestätigten Kardinalstitel, also Anerkennung und Ehre. Wem gehört dieser Titel, diese Ehre und diese Auszeichnung? Nicht mir, meine Teuren, sondern Euch, dem ganzen Volk Litauens, dem christlichen Litauen. Ihm ist dieser Kardinalstitel, ihm ist diese Kardinalsehre, diese hohe Auszeichnung zuteil geworden! Ihr seid die Inhaber dieses Titels und dieser Ehren, ich bin nur der Träger, der dies alles in seinen Händen und in seinem Herzen hat. Ich selbst bin nicht würdig dieses Titels. Ihr,

genauer unser ganzes Volk, hat durch sein 600-jähriges christliches Leben, durch seine Opferbereitschaft, durch sein Leiden, durch seine Treue zum Heiligen Stuhl, durch sein hohes sittliches Leben und die schöne erhabene litauische christliche Kultur diesen ehrenvollen Titel des Kardinals, diese Ehre und diese Auszeichnung verdient. Jetzt können wir sagen, daß unser Volk ein auserwähltes Volk ist. Der heilige Paulus hat seinerzeit gesagt: Ihr seid ein erlesenes Geschlecht, ein auserwähltes Volk, eine königliche Priesterschaft. Und wenn er heute hier stehen würde, dann würde er sagen: Ihr seid das auserwählte Volk.

Daß dieser Kardinalstitel nicht mir gehört, sondern Euch, daß es Euer Eigentum ist, das wollte auch der Heilige Vater mit seinen Worten unterstreichen: „Ich gratuliere in Liebe und erteile meinen Segen in Ihrer Person der Kirche Litauens und dem ganzen litauischen Volke. Ich empfehle die Kirche Litauens und das litauische Volk der heiligsten Jungfrau Maria, die die Litauer so lieben und die sie unter dem schönen Namen ‚Mutter der Barmherzigkeit‘ anrufen. Die Ernennung eines litauischen Bischofs zu einem Kardinal der Römischen Katholischen Kirche in diesem Mariani-schen Jahr ist ein Geschenk Mariens an Ihr Volk... Seid Ihr dankbar und bemüht Euch, dessen würdig zu sein. Möge Euch die heiligste Jungfrau Maria von Ihrem göttlichen Sohn die Fülle Seiner Gaben und Seines Segens erlehen.“

Als mir Papst Johannes-Paul II. am Mittwoch auf dem Petersplatz in Anwesenheit von Kardinälen, Bischöfen und einer großen Menge von Pilgern den Kardinalsring angesteckt hatte, entstand vor meinem inneren Auge wie von selbst die unvergeßliche Szene aus dem Evangelium, in der wir Zachäus sehen, wie er sich bemüht, auf irgendeine Weise Jesus zu sehen; doch bei der Volksmenge konnte er es nicht, denn er war klein von Gestalt. Da lief er voraus und stieg auf einen Maulbeerfeigenbaum, um ihn zu sehen; denn da sollte er vorbeikommen. Als Jesus an die Stelle kam, schaute er hinauf und sagte zu ihm: „Zachäus, steig schnell herab; denn heute muß ich in deinem Haus bleiben.“ Dieses Bild aus dem Evangelium spiegelt auf eine wunderbare Weise die Geschichte unseres Volkes wider. Die Litauer sehnten sich seit vielen Jahrhunderten, Jesus zu sehen. Die heidnische Religion der Litauer bezeugt, daß sie nach Gott gesucht haben, daß sie Gott in den Geheimnissen der Natur verehrten, in denen sich die Schönheit Gottes, seine Allmacht und seine Weisheit widerspiegeln; sie sehnten sich nach dem wahren Gott, nach dem, der nach den Worten des hl. Paulus ein Abbild des unsichtbaren Gottes ist. Leider haben die christlichen Völker jener Zeiten den Litauern nicht nur nicht geholfen, Jesus zu finden, sondern im Gegenteil, sie hinderten sie daran und verstellten ihnen die Sicht auf ihn, so wie die tobende Menschenmenge ihn vor Zachäus verstellte hatte. Papst Johannes-Paul II. schreibt in seinem apostolischen Brief

zur Feier des 600-jährigen Jubiläums der Taufe des litauischen Volkes über die Lage jener Zeiten Folgendes:

„Von zwei Seiten bedroht - vom Osten, von wo die slawischen Völker herdrückten, und vom Westen, von wo der schreckenbringende Kreuzritterorden drang, - schufen Ihre Ahnen schon Anfang des 13. Jahrhunderts einen unabhängigen Staat, der entschlossen war, seine Unabhängigkeit und Freiheit zu verteidigen. Diese besondere politische und geographische Lage macht begreiflich, warum sich die Litauer lange Zeit geweigert haben, das Kreuz von denen zu empfangen, die mit erhobenem Schwert gegen sie zogen und sie zu versklaven drohten.“ Erst im 14. Jahrhundert erreichte das litauische Volk durch die Fügung der Vorsehung Gottes jene Höhe, von der es Jesus nicht nur sehen, sondern auch seine Stimme - die frohe Botschaft hören konnte: „Heute muß ich in deinem Hause bleiben!“ Damals, als das litauische Volk durch die Gaben des Sakramentes der Taufe Jesus angenommen hatte, überströmte die Fülle des Segens Gottes unser Volk - Jesus blieb unter uns wie im eigenen Hause. In diesem Hause wohnt er schon seit sechshundert Jahren und verbreitet darin seinen Segen und teilt in Fülle seine Gaben aus.

Unsere Heiligen, die wir verehren, denen wir folgen und die wir lieben, wie der hl. Casimir, der selige Erzbischof Jurgis Matulaitis, dessen Feierlichkeiten wir heute so würdevoll begehen, die unzähligen Märtyrer, die um ihres Glaubens willen gestorben sind, an die wir denken mit Bewunderung und mit dem Entschluß, ihnen zu folgen, das ganze gläubige Volk, das sich durch seine Einfachheit und Beharrlichkeit im Glauben auszeichnet, sie alle bezeugen schon seit sechs Jahrhunderten ganz deutlich, daß Gott unser Volk mit seiner Gnade begleitet. Ein neues Zeichen seines Segens sehen wir auch in der Erhöhung eines seiner Söhne zu den Ehren und zum Amt eines Kardinals. Er ist in jeder Hinsicht der allerkleinste: Er ist geboren von armen Eltern, 24 Jahre war er aus seinem Bistum verbannt und hatte keinerlei Beziehungen zu den Bischöfen anderer Diözesen oder anderer Länder. Deswegen betrachten unsere Landsleute die Ernennung eines Litauers zum Kardinal völlig begründet als Ehrung und Auszeichnung des litauischen Volkes selbst. Das ist gleichzeitig auch ein Zeichen der besonderer Liebe und Gewogenheit des Heiligen Vaters zu Litauen. Ich bin selbst Zeuge des ganzen gewesen, als ich an den Abendfeierlichkeiten vor der Inauguration der Kardinäle teilnahm. Wohin auch immer ich mich begeben mußte, überall hörte man das Wort „Lituania“ - Litauen, sein Land, und die Nöte, das Leiden, das Kreuz, das um des Glaubens willen vergossene Blut seiner Kinder wurden genannt. An den Tagen der Feierlichkeiten wurde unsere Sprache sogar im Vatikan wie eine der ersten Sprachen behandelt; auch das in litauischer Sprache gelesene Gemeinschaftsgebet wurde in die Zahl der Gemeinschaftsgebete eingebracht,

obwohl viele Kardinäle aus allen Ländern der Welt anwesend waren. Es erklang als zweites nach dem Gebet der Amerikaner und Engländer. Das ist ein Zeichen, daß wir, auf Veranlassung des Heiligen Vaters, auf besondere Weise geehrt und anerkannt wurden. Ich bin davon überzeugt, daß das ganze Volk Litauens das empfunden hat, ihr, die ihr hier, im Lande unserer Eltern und Ahnen geblieben seid, und alle, die ausgewandert sind. Die litauische Sprache und das litauische Herz, bis dorthin wie erstarrt, fingen wieder an, in ihrer schönen nationalen Lebendigkeit zu pulsieren. Ich möchte Ihnen an dieser Stelle einen Brief eines im Ausland lebenden litauischen Mädchens vorlesen: „Ich kenne Ihre Adresse nicht, aber ich hoffe, daß diese meine Worte Sie erreichen werden. Ich bitte Sie sehr um Verzeihung daß ich wage, Ihnen zu schreiben. Sie kennen mich nicht - ich bin eine Litauerin. Ich wurde in Schottland geboren und bin dort auch aufgewachsen. Mein Vater stammte aus Irland und meine Mutter ist Litauerin, deswegen ist Litauen, obwohl ich es noch nie gesehen habe und vielleicht auch nicht sehen werde, mir sehr kostbar. Ich freue mich beim Lesen einer englischen katholischen Zeitschrift, daß der Heilige Vater für Litauen einen Kardinal ernannt hatte, was für Litauen und alle Litauer in der ganzen Welt eine Ehre ist. Ich schreibe heute nur einen kleinen Brief, gratuliere Ihnen in Ihrem neuen Amt und wünsche Ihnen Gottes Segen und Erfolg in Ihrer Arbeit. Meine Wünsche verbinde ich mit meinem Gebet: Mögen Gott und die Mutter Maria Sie in ihrer heiligen Obhut bewahren. In Liebe und Gebet! Eine Ordensfrau, Karmeliterin, die den Namen Maria-Josepha vom Kinde Jesu angenommen hat.“ An den Tagen der Feierlichkeiten haben viele litauische Auswanderer ihr Litauertum wieder verspürt.

Ich habe mich verpflichtet, nicht nur den Titel des Kardinals, sondern auch mein ganzes Volk, seinen Glauben, die Sprache der Eltern und Ureltern zu beschützen, zu verteidigen und zu bewahren, damit wir alle als Volk des Kardinalstittels würdig bleiben. Ich verstehe sehr gut, welche große Verantwortung und welche Schwierigkeiten auf mich warten. Ich sehe auch meine Schwäche und die Grenzen meiner Kräfte, die allen wohl bekannt sind, ich vertraue aber vollkommen, wie seinerzeit David, nicht auf Waffen, nicht auf meine Kräfte, sondern auf den Herrn: Gott ist mein Fels und meine Festung. Gottes Worte aus dem Evangelium stärken mich: „Es genügt dir meine Gnade; denn die Kraft kommt in der Schwachheit zur Vollendung.“ Ich freue mich also mit dem Apostel Paulus über meine Schwächen, Schmähungen, Nöte, Verfolgungen, Bedrängnisse um Christi willen, denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark. Ich flehe den Allmächtigen Herrn an: „Gott, ungeachtet meiner Schwachheit und der Schwachheit meines Volkes, mache mich und mein Volk zum Zeichen Deines Segens für alle und überall.“ Ich vertraue mich selbst und unser kleines Litauen der teuersten Mutter Maria und der Fürbitte des seligen Erzbischofs Jurgis Matulaitis an.

Durch die Fürsprache der göttlichen Mutter geschah in jener Zeit zu Kanaa in Galiläa das große Wunder der Umwandlung, wo mit Erstaunen gesagt wurde: „Du hast das Gute aufgehoben bis zuletzt.“

Auch um uns herum geschehen heute Zeichen der Umwandlung, auch in unserer Heimat. Heute dürft ihr mit der [litauischen] Trikolore auf unseren Straßen gehen, ihr dürft neben dem von uns so geliebten Lied „Maria, Maria“ auch wieder die Nationalhymne Litauens singen. Das sind die ersten Zeichen der Umwandlung, wir warten auf mehr. Wir vertrauen auf Gott. Wir haben noch viel zu wenig von solchen Zeichen der Umwandlung, wir sind hinsichtlich unseres Glaubens viel zu viel benachteiligt worden, wir haben viel zu viel eingeübt, zu viel verloren und deswegen dürfen wir heute nicht schweigen und stumm sein. Wenn es heute in unserer Heimat Litauen so viele geschlossene Kirchen gibt, wenn unsere Hauptstadt ihre Kathedrale nicht hat, wenn die St. Casimir-Kirche zum Hohn in ein Atheistisches Museum umgewandelt ist, können wir denn, wir Litauer, schweigen und uns nur mit den kleinen Krümchen abfinden, die man uns vom Tisch heruntergeworfen hat?! Die atheistische Regierung versucht in ihrer Frechheit zu behaupten, daß wir selber unsere Kirchen schließen wollten oder sie sogar darum gebeten hätten, sie zuzumachen, wo doch in Wirklichkeit Stalin und seine Handlanger sie geschlossen haben. Das ist eine allgemeine Schande! Mit besonderer Frömmigkeit, mit geistigem Aufschwung, vertrauen wir heute bei der Feier unseres seligen Erzbischofs Jurgis Matulaitis auf die Gnaden Gottes und die Fürsprache der himmlischen Mutter Maria wie auch unseres seligen Erzbischofs Jurgis Matulaitis. Wir hoffen, daß das begonnene Wunder der Umwandlung in unserer Heimat in seiner vollen Schönheit und in seinem vollen Zauber, in ganzer Wiedergutmachung geschehen wird, das Gott, unserer Schöpfer, für die Treue zur Kirche, für den Gehorsam und die Liebe dem Heiligen Stuhl gegenüber verheißen hat. Unsere erste Pflicht ist es, uns an die Worte der himmlischen Mutter zu erinnern: „Was er euch sagt, das tut.“ Wir wollen das tun, was Jesus uns sagt, wir wollen das tun, was er uns durch seine heilige Kirche lehrt.

Dort, in Rom, wurden wir nicht nur erhöht... Unser Litauen wurde auf eine ungewöhnliche Weise vergrößert. Aus der Geschichte wissen wir, daß die Krieger Litauens das Schwarze Meer erreicht haben, heute haben wir aber durch die Erhöhung zum Kardinal Italien erreicht. Eine Pfarrei im Lande Italien ist zu einer Pfarrei Litauens geworden. Durch die Ernennung zum Kardinal durch den Heiligen Vater ist die 18000 Seelen zählende Hl. Geist-Pfarrei unserem Lande Litauen zugesprochen worden. Dort durfte ich die hl. Messe feiern und das Wort Gottes verkünden.

Man braucht keine Kriege, man braucht keine Waffen, um die Welt zu erobern, wir können sie auf eine viel edlere, viel vernünftiger Weise erobern, durch unseren heiligen Glauben, durch unsere Treue zu Gott und der Kirche.

Am Schluß meiner Rede dort, in Italien, in Neu-Litauen, in der neuen litauischen Pfarrei, als ich mich an die Gläubigen wandte, die geistig die Unseren, also Litauer waren, sagte ich: „Ich bin zu Euch gekommen, um Euch zu segnen, um gemeinsam mit Euch hier nach Eurer Meinung und nach meiner Meinung zu beten; ich bin aus einem fernen Land zu Euch gekommen, aus meinem lieben Litauen. Das ist ein kleines Volk, das keine Freiheit mehr hat, das einen Kreuzweg geht, es lebt aber, es besitzt eine eigene reiche nationale Kultur, einen unbeugsamen christlichen Glauben und Treue zum Apostolischen Stuhl. Heimat und Kirche leiden, es ist wahr, aber sie fallen nicht um und verlieren nicht den Mut und die Hoffnung, im Gegenteil, in lebendigem Glauben wiederholen sie mit dem heiligen Paulus: ‚Wir werden auf alle Weise bedrängt, aber nicht erdrückt, sind hilflos, aber nicht verzweifelt, verfolgt, aber nicht verlassen, niedergeworfen, doch nicht verloren. Allzeit tragen wir das Hinsterven Jesu an unserem Leib, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib sichtbar werde.‘ Heute erinnert sich auch die ganze Welt an das christliche Litauen, bewundert den tiefen Glauben unseres Volkes. Unser Glaube ist erprobt und durch das Leiden der unzähligen Bekenner bestätigt worden.“ Meine Rede schloß ich mit der Zuversicht, daß wir Teilhaber der gegenseitigen geistigen Errungenschaften werden könnten. „Ich möchte und ich bitte den Herrn darum, daß sich Eure und unsere Liebe und Treue zu Christus und seiner Kirche in einem gewaltigen CREDO - ICH GLAUBE ergießen möge; in der Freude des gemeinsamen Glaubens, der den Himmel bestürmt.“

Herr, ich glaube, mach mich noch mehr gläubig. Herr du weißt, daß ich und mein ganzes Volk entschlossen sind, Dich von ganzem Herzen, mit ganzer Kraft zu lieben, hilf uns, damit wir Dich immer mehr lieben. Maria, unsere Heiligste Mutter, unterstütze dieses unser Gebet bei Deinem göttlichen Sohn Jesus Christus. Amen.«

Dieses Jahr hat Litauen eine erfreuliche Nachricht nach der anderen aus dem Vatikan erreicht. Während des „ad limina“ Besuches der Bischöfe Litauens beim Heiligen Vater wurde S. Exz. Bischof Vincentas Sladkevičius zum neuen Vorsitzenden der Bischofskonferenz unseres Landes ernannt. Das christliche Litauen freut sich von Herzen über diese Entscheidung des Heiligen Stuhles. Die Ernennung dieses Bischofs, der so lange Jahre in der Verbannung war, in dieses hohe kirchliche Amt, inspiriert die Priester und die Laien Litauens zum weiteren Kampf für die Sache Christi und zur Treue zu Ihm; das gibt ihnen Freude und Kraft, verstärkt aber gleichzeitig

auch die Gewißheit, daß der Weg des Kampfes und des Leidens der letzten Jahrzehnte, wo man sich entscheiden mußte, die Schikanen und die Verfolgungen der Regierungsgottlosen in Kauf zu nehmen, und manche sogar ihre Freiheit und ihr Leben riskierten, doch der richtige gewesen ist.

Anders haben die Behörden der sowjetischen Regierung darauf reagiert. Der Stellvertreter des Vorsitzenden für die Angelegenheiten der Katholiken des RfR in Moskau, Kuznecow, verheimlichte deutlich sichtbar sein Mißfallen nicht, als er die aus Rom zurückkehrenden Bischöfe Litauens empfing. Er untersagte ihnen die Weiterreise nach Litauen, bevor sie nicht den Vorsitzenden des RfR, Chartschew, getroffen haben. Er brachte die Bischöfe in ein Hotel, hat aber selbst nicht mit ihnen persönlich beraten, sondern mit den Begleitern Msgr. Antanas Bitvinskis und Priester Pranciškus Vaičiakonis, die ihnen gegen ihren Willen zugeteilt worden waren. Erst als sich die ersten Spannungen gelegt hatten, durften die Bischöfe am Sonntag (1. Mai) nach Litauen zurückfahren unter der Bedingung, daß weder der Vorsitzende der Bischofskonferenz, Bischof Vincentas Sladkevičius, noch sein Stellvertreter, Bischof Antanas Vaičius, ohne Zustimmung Moskaus ihr Amt antreten. Unter anderem wurde Bischof V. Sladkevičius in Moskau mit noch einer Überraschung „begrüßt“: Als er zusammen mit Bischof A. Vaičius das Hotel für kurze Zeit verlassen hatte, drangen unbekannte Personen in ihre Zimmer ein, „überprüften“ den Koffer von Bischof Sladkevičius und nahmen die aus Rom mitgebrachten offiziellen Schreiben an sich.

Auch der Bevollmächtigte des RfR in Litauen, Petras Anilionis, zeigte kein Wohlwollen, im Gegenteil. Er schimpfte den neuen Vorsitzenden der Bischofskonferenz wegen seines ersten „unerlaubten“ Schrittes aus: Den Beschluß der Bischofskonferenz, Veränderungen in der Leitung des Priesterseminars zu Kaunas vorzunehmen, ohne den Bevollmächtigten zu fragen. Erst nachdem man begriff, daß die Verschärfung dieses Konfliktes die bekanntgewordene Politik der Umgestaltung und Demokratisierung im Ausland in ein schiefes Licht bringen könnte, wurde beschlossen, diese Verordnung Roms zu akzeptieren.

Kaum war ein Monat vergangen, als schon wieder eine neue erfreuliche Nachricht aus Rom kam: Der Vorsitzende der litauischen Bischofskonferenz, Bischof V. Sladkevičius, ist zum Kardinal ernannt worden. Eine Woge der Freude rollte über Litauen hinweg. Das christliche Litauen, das den Bischof V. Sladkevičius bescheiden nach Rom begleitet hatte, empfing ihn am 7. Juli morgens mit großer Begeisterung und der litauischen Trikolore, als er auf dem Bahnhof in Vilnius und in Kaunas als Kardinal ankam. Besonders eindrucksvoll verlief der Empfang in Kaunas. Zum Empfang



des zurückkehrenden litauischen Kardinals kamen die Bischöfe L. Povilonis, J. Preikšas, A. Vaičius, die Professoren des Priesterseminars, eine Schar von Priestern und Seminaristen zum Bahnhof. Auf dem Bahnsteig warteten festlich gekleidet die Gläubigen, die aus Kaunas, Telšiai, Ukmergė, Kybartai, Marijampolė und anderen Ortschaften Litauens gekommen waren. Am Bahnhof wehten die Trikolore Litauens und zwei Flaggen des Papstes wie auch farbige Transparente: „Wir danken Gott und dem Papst für den Kardinal“, „Wahrhaftig der Papst liebt Litauen“, „Für die Lebenden gibt es keinen Friedhof, und für einen lebendigen Strom keine Hindernisse“, „Man begräbt Christus, Christus aber lebt.“ Den aus dem Zug aussteigenden Kardinal empfingen die Versammelten mit dem Lied „Marija, Marija“, Mädchen in der schmucken Nationaltracht mit Rauten- oder Feldblumenkränzen gratulierten dem Kardinal mit bunten Blumensträußen, darunter Wiesenblumen und Kornähren symbolisch eingesteckt, und deklamierten ihre Gratulationsworte. In den Augen manches hohen Würdenträgers der Kirche schimmerten bei dieser überwältigenden Feierlichkeit Freudentränen. Historische Minuten: Litauen empfängt seinen ersten Kardinal. In Gebeten wurde Litauen und seine Kirche Maria anvertraut, und nach dem Singen der Nationalhymne „Lietuva, Tėvyne mūsų“ („Litauen, unsere Heimat“) und des Liedes „Lietuva brangi“ („Teures Litauen“) begleiteten die Gläubigen Kardinal V. Sladkevičius, die Bischöfe und Priester bis zum Priesterseminar. Hier gratulierten dem Kardinal wieder die versammelten Gläubigen. Etwa zwei Stunden lang klangen im Hof des Priesterseminars litauische Lieder, religiöse Gesänge und es wurde für die eingekerkerten Priester Alfonsas Svarinskas und Sigitas Tamkevičius gebetet. Nachdem sich der Kardinal von der Reise etwas erholt und gestärkt hatte, begleiteten ihn die Gläubigen in die Kathedrale von Kaišiadorys, wo Priester und eine Menge Gläubige ihn erwarteten. Um 12 Uhr feierte Kardinal V. Sladkevičius gemeinsam mit Erzbischof L. Povilonis und den Bischöfen J. Preikšas, A. Vaičius, R. Krikščiūnas, V. Michelevičius eine Dankmesse. In seiner Rede las der Kardinal die Grüße des Heiligen Vaters Johannes-Paul II. vor und forderte die Gläubigen auf, den in sie gesetzten Erwartungen zu entsprechen und dem Willen Gottes treu zu bleiben.

Der Empfang des zurückkehrenden Kardinals in Moskau war diesmal warm. Der Vorsitzende des RfR, K. Chartschew, übergab dem Kardinal gleich die erste Aufgabe der sowjetischen Regierung: die Erzdiözese Vilnius aus der Kirchenprovinz Polens herauszulösen, wenn sie auch im „Annuario pontificio“ als solche nicht genannt wird, und die Erzdiözese als Metropole de jure direkt Rom unterstellt ist. Da die Katholiken Litauens von einer realen Einmischung der kirchlichen Leitung Polens in die kirchlichen Angelegenheiten unseres Landes nichts gemerkt haben, betrachten sie diese Frage nicht als aktuell.

Am 12. Juli, dem Tag des seligen Erzbischofs Jurgis Matulaitis, kam ganz Litauen, wie vor einem Jahr, nach Marijampolė. Diesmal aber nicht nur, um vor dem Sarg des Seligen zu beten, sondern auch, um dem Kardinal zu gratulieren. In Nationaltrachten, mit Flaggen Litauens und des Papstes geschmückt, fuhr die Jugend vor den Feierlichkeiten in Autos dem kommenden Kardinal Vincentas Sladkevičius entgegen. Alle Straßen, die zur Kirche führten, waren voll mit Menschen. Alle warteten geduldig darauf, bis sie mit stürmischem und herzlichem Applaus, durch Zurufe und Lieder dem höchsten Hirten der Katholischen Kirche Litauens ihre Zuneigung und Liebe zum Ausdruck bringen durften. In Art einer Prozession, an der alle Bischöfe Litauens, etwa 200 Priester und eine tausendfache Menge von Gläubigen teilgenommen haben, unter dem Klang des Liedes „Dievas mūsų prieglauda ir stiprybė“ („Gott ist unsere Zuflucht und Stärke“) wurde S. Eminenz Kardinal V. Sladkevičius in die Kirche von Marijampolė begleitet, wo er den feierlichen Gottesdienst des seligen Erzbischofs Jurgis Matulaitis leitete. Während der Predigt, die der Kardinal V Sladkevičius selber hielt, brach sogar einige Male die Solidarität des gläubigen Volkes mit einem in den Kirchen Litauens ungewohnten Applaus durch. Die Gläubigen waren begeistert von der Bescheidenheit ihres Kardinals, seiner außerordentlichen Liebe zur Heimat und dem Volke.

Nach der hl. Messe beteten die Bischöfe, die Priester und die Gläubigen, unter der Leitung des Kardinals vor dem Sarg des seligen Erzbischofs Jurgis Matulaitis eine zu seinen Ehren erstellte Litanei.

Die Freude der Feierlichkeiten wurde ein wenig getrübt dadurch, daß außer den Vertretern der Pfarrei Marijampolė den Delegationen der von auswärts gekommenen Gläubigen nicht erlaubt wurde, ihrem Oberhirten öffentlich in der Kirche zu gratulieren. Nach dem Gottesdienst begleiteten Hunderte von Gläubigen den Kardinal bis zum Pfarrhaus, wo sie vor dem Eingang des Pfarrhauses eine spezielle Veranstaltung vorbereiteten. Ein Gebinde aus Danksagungen an Gott, aus Bezeugungen der Treue zur Kirche und eine Fülle von Vorsätzen wechselte mit Volksliedern und religiösem Gesang. Der Schwierigkeiten und der Verantwortung des Amtes des Kardinals Litauens bewußt, erneuerten die Gläubigen ihren Entschluß, der von Christus gestifteten Kirche, die durch ihre Oberhirten sichtbar wird, treu zu bleiben. Nachdem die Menschenmenge ihrem Oberhirten, Kardinal V. Sladkevičius, gratuliert hatte, hielt sie sich noch lange in der Kirche, auf den Straßen und Plätzen auf. Die Feierlichkeiten des seligen Erzbischofs Jurgis Matulaitis, die am 12. Juli fast bis zum Abend dauerten, erinnerten durch ihre Größe und erhabene feierliche Stimmung an eine Nationalfeier.

# ERKLÄRUNGEN UND PROTESTE

An den Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. Gorbatschow  
Abschriften an die Bischöfe und Verwalter der Diözesen Litauens

## Erklärung der Priester der Diözese Telšiai und der Prälatur Klaipėda.

Als im Jahre 1976 das Statut der religiösen Gemeinschaften vorbereitet wurde, wandten sich die Bischöfe und Priester der Katholischen Kirche Litauens schriftlich an die sowjetische Regierung mit der Bitte, daß das Statut mit den Canones der Katholischen Kirche abgestimmt werden solle. Leider wurden damals diese Wünsche nicht berücksichtigt und das Statut, das das religiöse Leben in unserem Lande regelt, wurde nur von atheistisch gesinnten Beamten der sowjetischen Regierung vorbereitet.

Die Priester und die Gläubigen müssen die Canones der Kirche einhalten. Als Bürger der UdSSR müssen sie auch die sowjetischen Gesetze einhalten, was aber unmöglich ist, weil sich die Verfassung selbst widerspricht, indem sie die Gleichberechtigung der Bürger proklamiert, gleichzeitig sie aber in zwei Klassen teilt: in Nichtgläubige und Gläubige. Den Nichtgläubigen wird das Recht zugesprochen, atheistische Propaganda zu betreiben, den Gläubigen aber nur das Recht, religiöse Kulthandlungen auszuüben.

Wenn man die Gleichberechtigung zwischen Gläubigen und Nichtgläubigen verwirklichen will, dann muß auch der Atheismus vom Staat getrennt werden, wie auch die Kirche vom Staat getrennt ist. Der Atheismus muß, genau wie die Religion, eine Privatangelegenheit sein. Da zur Zeit der Atheismus staatlich ist, wird dadurch auch das Gesetz der Trennung der Kirche vom Staat verletzt. Es wird nur einseitig eingehalten: Die Kirche darf sich in die Angelegenheiten des Staates nicht einmischen, die Beamten des Staates mischen sich jedoch in die kirchenrechtliche Tätigkeit der Kirche ein. Sie bestimmen das Alter der Personen, die die Religion praktizieren dürfen, mischen sich in die Struktur der Kirche ein, indem sie verlangen, daß nicht die Priester eine Gemeinschaft der Gläubigen leiten sollen, sondern von der Regierung bestätigte Laien; sie legen die Studentenzahl im Priesterseminar fest, faktisch regeln sie die Ernennung der Priester, sie bestimmen, ob man Kirchen bauen oder renovieren darf oder nicht usw.

Anders gesagt, die gesamte Tätigkeit der Kirche wird von den Atheisten geregelt. Es ist schon so weit gekommen, daß ein Viertel der Pfarreien Litauens keinen Priester hat, daß den Familien der Gläubigen weder

Gebetbücher und Katechismen noch sonstige religiöse Literatur zugänglich ist; jahrzehntelang war es nicht erlaubt, niedergebrannte Kirchen (in Ryliskes, Batakiai, Gaure und anderswo) wiederaufzubauen. Entgegen den Behauptungen der Presse, wird in Batakiai auch jetzt nicht erlaubt, die Kirche wiederaufzubauen - es wurde lediglich ein Anbau an den Glockenturm erlaubt. Die von Gläubigen errichtete Kirche der Königin des Friedens in Klaipeđa wird immer noch nicht zurückgegeben.

Nicht einmal die obersten Beamten der Regierung anerkennen die Gleichberechtigung der Gläubigen und der Atheisten: In offiziellen Reden wird gefordert, aktiv gegen die Religion zu kämpfen und die atheistische Propaganda zu verstärken. Unter den jetzigen Voraussetzungen ist es unmöglich, auch nur davon zu träumen, daß jemand von der Regierung zu Gunsten der Gläubigen aussagen würde. Die gläubigen Schüler, noch mehr aber die Beamten, werden faktisch diskriminiert, wenn dies auch offiziell verneint wird.

Deswegen bitten wir Sie, daß die Ungleichberechtigung der Bürger der UdSSR auf dem ideologischen Sektor beseitigt wird.

Telsiai, am 2.2.1988.

Es unterzeichneten die Priester:

Vincas Vėlavičius	Antanas Gylys
Jonas Gedvilą	Jonas Paulauskas
Adolfas Pudžemys	Liudas Dambrauskas
Vytautas Sadauskas	Petras Puzaras
Bronislovas Latakas	Jonas Boruta
Česlovas Godliauskas	Stanislovas Ilinčius
Antanas Šimkus	Bronius Brazdžius
Petras Linkevičius	Juozapas Rutalė
Pranas Venckus	Boleslovas Jonauskas
Vincentas Gauronskis	Juozapas Pačinskas
Albinas Arnašius	Kazimieras Žukas
Antanas Striukis	Bronislovas Burneikis
Klemensas Arlauskas	Henrikas Sirtautas
Petras Palšis	Vytautas Motekaitis
Jonas Bučelis	Adomas Alminas
Antanas Garjonis	Petras Merliūnas
Antanas Jurgaitis	Liudvikas Šarkauskas
Ignacas Žeberskis	Antanas Petronaitis
Anupras Gauronskas	Petras Našlėnas
Antanas Šeškevičius	Klemensas Puidokas
Juozas Šiurys	Petras Jasas

Jonas Kusas  
Zenonas Degutis  
Vladas Šlevas  
Juozapas Grabauskas  
Jonas Kauneckas  
Juozapas Širvaitis  
Juozapas Maželis  
Aloyzas Volskis  
Juozapas Miklovas  
Jonas Vičiulis  
Stanislovas Anužis  
Konstantinas Jadviršis  
Vincentas Rudzinskis  
Vincentas Klebonas  
Juozas Šukys  
Ferdinandas Žily  
Algis Genutis  
Kazimieras Gaščiūnas  
Edmundas Atkočiūnas  
Alfonas Pridotkas  
Zigmas Šimkus  
Petras Stukas  
Bernardas Talaišis  
Henrikas Šulcas  
Feliksas Valaitis  
Vytautas Mikutavičius

Kazimieras Prialgauskas  
Antanas Ivanauskas  
Konstantinas Velioniškis  
Albertas Pranskaitis  
Antanas Augustis  
Julius Tamošauskas  
Juozapas Janauskas  
Juozapas Bukauskas  
Jonas Bučinskas  
Petras Bernotas  
Stanislovas Letukas  
Petras Venckus  
Vytautas Žvirzdinas  
Romualdas Žulpa  
Bronius Racevičius  
Kazimieras Rimkus  
Antanas Bunkus  
Liudas Serapinas  
Leonas Veselis  
Aloyzas Orantas  
Stanislovas Ežerinskis  
Vytautas Petrauskas  
Jonas Petrauskis  
Julijonas Miškinis  
Algimantas Pakamanis  
Tadas Knipavičius

An den Generalsekretär des ZK der KPdSU,  
Genossen M. Gorbatschow

#### Erklärung der Katholiken Litauens.

Im Jahre 1987, als wir das 600-jährige Jubiläum der Taufe Litauens begangen haben, wurden wir traurig gestimmt, weil wir dieses uns kostbare Jubiläum nicht in der historischen Kathedrale von Vilnius, also nicht an der Stelle feiern durften, an der die Taufe Litauens begonnen wurde und wo die irdischen Überreste eines der Täufer Litauens, Vytautas des Großen, ruhen. Die Kathedrale von Vilnius, die Zentralkirche der Katholiken Litauens und der Erdiözese Vilnius, ist schon seit mehr als 35 Jahren in eine

Bildergalerie und Konzerthalle umgewandelt. Bei den Vorbereitungen des 1000-jährigen Jubiläums der Taufe Rußlands wurde den Gläubigen der Orthodoxen Kirche das Danilow-Kloster in Moskau zurückgegeben.

Wir bitten Sie darum, aus Anlaß der Feier des 600-jährigen Jubiläums der Taufe Litauens auch uns das Zentralheiligtum unseres Landes, die Kathedrale von Vilnius, zurückzugeben.

Im Jahre 1987.

Es unterschrieben:

in den Kirchen der Stadt Kaunas:	
in der Kathedrale - 893 (etwa 300 Unterschriften hat der KGB abgenommen und vernichtet)	
in der Kirche von Šančiai	- 880
in der Vytautas-Kirche	- 700
in anderen Kirchen	- 5280
in der Kathedrale von Panevėžys	- 3485
in Leipalingis	- 1193
in Žemaičių Kalvarija	- 3577
in Valkininkai	- 863
in Kapčiamiestis	- 530
in Miroslavas	- 174
in Šakiai	- 1095
in Lukšiai	- 364
in Sasnava	- 222
in Gižai	- 135
in Višakio Rūda	- 742
in Kybartai	- 784
in Alksnėnai	- 868
in Kulautuva	- 260
in Seredžius	- 443
in Veliuona	- 455
in Girdžiai	- 160
in Jonava	- 989
in Kretinga	- 220
in Kavarskas	- 600
in verschiedenen Pfarreien	- 6358

Erklärung  
der Katholiken Litauens.

Wir sind erschüttert über die brutale gerichtliche Behandlung des jungen Katholiken Petras Gražulis, die am 2. Februar 1988 vor dem Volksgericht der Stadt Kapsukas stattgefunden hat. P. Gražulis hat sich geweigert, zu einer militärischen Spezialausbildung zu gehen, mit der Begründung, daß sein christliches Gewissen ihm nicht erlaube in einer Armee zu dienen, die in Afghanistan unschuldiges Blut vergieße, die seine Heimat Litauen besetzt hat, die die atheistische Ideologie verteidigt und die Kirche verfolgt. Die von diesen Prinzipien diktierte Verweigerung sah das Gericht als „eine Verweigerung aus eigennützigen Gründen und ohne triftigen Anlaß, an militärischen Übungen teilzunehmen“, an.

Die Gewissensüberzeugungen eines Menschen zu mißachten, erst recht einen Jugendlichen der Eigennützigkeit zu beschuldigen, der bereit ist, dafür ins Gefängnis zu gehen, ist inhuman und amoralisch. In anderen sozialistischen Ländern wird überlegt, und man bietet jenen Personen, die aus Gewissensgründen oder wegen ihrer religiösen Überzeugungen nicht beim Militär mit der Waffe in der Hand dienen können, alternative Dienstmöglichkeiten an. Wir fordern auch in der Sowjetunion eine solche Möglichkeit und verlangen, Petras Gražulis unverzüglich freizulassen.

Im Jahre 1988.

Es unterschrieben:

in Panevėžys (St. Peter und Paul-Kirche)	- 3307
in Šiauliai (St. Georg-Kirche)	- 1653
in Šiauliai (St. Peter und Paul-Kirche)	- 1402
in Jurbarkas	- 595
in Kėdainiai	- 869
in Pasvalys	- 571
in Rokiškis	- 920
in Kupiškis	- 807
in Ukmergė	- 724
in Utena	- 1362
in Anykščiai	- 763
in Šakiai	- 1076
in Pakruojis und Rozalimas	- 473
in Girdžiai	- 168

in Pumpėnai	- 180
in Valkininkai	- 851
in Naujamiestis (Rayon Panevėžys)	- 293
in Kavarskas	- 751
in Leipalingis	- 1173
in Kybartai	- 736
in Alksnėnai	- 947
in Sasnava	- 236
in Seredžius	- 449
in Eišiškės	- 84
in Krinčinas	- 243
in Gižai	- 127
in Žemaičių Kalvarija	- 3475
in Kapčiamiestis	- 518
in Višakio Rūda	- 723
in Lukšiai	- 357
in Veliuona	- 457
in Kulautuva	- 260
in verschiedenen anderen Pfarreien	- 5658

An den Generalsekretär des ZK der KPdSU M. Gorbatschow  
Abschriften an die Bischöfe Litauens

#### Erklärung der Katholiken Litauens.

In der Nacht vom 2. zum 3. April 1982 haben Beamte der sowjetischen Regierung das kostbare Denkmal des gläubigen Volkes, den Berg der Mädchen, der sich im Dorf Pasroujis (Rayon Telsiai) befindet, auf vandallische Weise verwüstet. Die Atheisten rissen die Marienkapelle ab, die dort war, zerschlugen die Statuen und vernichteten die dort errichteten Kreuze. Der Berg der Mädchen wird von den Gläubigen seit 1626 verehrt. Damals haben die nach Litauen eingedrungenen Soldaten des schwedischen Heeres die Mädchen, die sich an dieser Anhöhe versteckt hatten, weil sie sich von den Soldaten nicht vergewaltigen lassen wollten, alle ermordet. Zu Ehren der Märtyrerinnen der Unschuld errichtete das Volk dort eine Kapelle und eine Anzahl von Kreuzen. Diese Stätte wurde von Wallfahrern besucht.



Nach der vandalischen Verwüstung des Berges im Jahre 1982 versuchten die Gläubigen öfters, die Kreuze wieder aufzustellen, die Beamten der sowjetischen Regierung rissen sie jedoch sofort wieder aus und terrorisierten die Aufsteller der Kreuze.

Wir bitten Sie, Generalsekretär, die Beamten der sowjetischen Regierung anzuweisen, die Kapelle auf dem Berg der Mädchen wiederaufzubauen, die Kreuze wieder zu errichten und die Wallfahrer nicht am Besuch dieser historischen Stätte zu hindern.

Im Jahre 1988.

Es unterschrieben:

in Žemaičiu Kalvarija	- 3594
in Lukšiai	- 359
in Valkininkai	- 853
in Pilviškiai	- 445
in Leipalingis	- 1198
in Višakio Rūda	- 473
in Kapčiamiestis	- 513
in Šakiai	- 1048
in Seredžius	- 441
in Veliuona	- 500
in Kulautuva	- 265
in Kapsukas	- 3128
in Sasnava	- 218

An den Stellvertreter des Exekutivkomiteesvorsitzenden des Rayons  
Klaipėda, A. Leita

An den Direktor des Internates Laugaliai des Ministeriums für Sozial-  
fürsorge der LSSR

#### Erklärung

des Priesters A. Šeškevičius, wohnh. in Gargždai, Tilto 1-2

Weil ich verpflichtet bin, die Gläubigen des Internats von Laugaliai in religiösen Angelegenheiten zu versorgen, bitte ich Sie, den im Internat lebenden Gläubigen und mir, als Priester, gemäß § 49 des Statuts der religiösen Gemeinschaften: „Auf Verlangen der Sterbenden oder Schwerkranken in Krankenanstalten, werden die religiösen Kulthandlungen in isolierten Räumen ausgeübt“, die religiösen Freiheiten zu garantieren.

Bis jetzt herrscht im Internat keine religiöse Freiheit, sondern ein stalinstischer Terror:

1. Die Schwerkranken haben nicht einmal das Recht, durch ihre lahmen und schwachen Freunde einen Priester zu rufen, wo doch die Leitung des Internats selbst den Wunsch des Bittenden dem Priester, wenigstens durch Telefon, übermitteln müßte. Das verlangt doch die Humanität.

2. Wenn eine Freundin einer kranken Greisin sich an die Leitung wendet und um Erlaubnis bittet, einen Priester rufen zu dürfen - wird es nicht erlaubt. Besonders die Stellvertreterin des Direktors, J. Dotienė, und die Krankenschwestern sind dagegen. Es ist klar, daß der Direktor ihr derartiges Verhalten billigt.

3. Wenn es nicht erlaubt wird, sind die Kranken gezwungen, den Priester heimlich zu bitten. In solchen Fällen macht die Internatsleitung einen Skandal daraus und bestraft die alte invalide Frau, die den Priester eingeladen hatte: Sie wird deswegen nicht nur scharf ausgeschimpft und bedroht, sondern es werden ihr sogar die Oberkleider weggenommen, damit sie, weil sie so das Haus nicht verlassen kann, den Priester nicht mehr ruft. Das genügt nicht, sie wird auch noch geschlagen. Am 11. April dieses Jahres hat die Krankenschwester Stokorienė die Heimeinwohnerin Gražina Mažrimaitė deswegen geschlagen, weil sie am 10. April mich zu einer schwerkranken alten Frau gerufen hatte. Ich war noch im Internat, als diese ihr drohte: „Du wirst es schon noch kriegen...!“

4. Dem Priester werden Vorhaltungen gemacht, warum dieser seine Besuche nicht mit der Internatsleitung abstimme. Dem Statut nach genügt das Ersuchen des Kranken, und die Internatsleitung müßte sich dem Statut anpassen, denn das ist eine Verordnung des Präsidiums des Obersten Sowjets. Ein Priester hat das Recht und die Pflicht, den Kranken zu besuchen, auch wenn er heimlich gerufen wird. Als G. Mažrimaitė mich am 10. April zu der schwerkranken alten Frau gerufen hatte, hat die Krankenschwester A. Stokorienė diese derart terrorisiert, daß sie - so sagt sie - Angst habe, die Sakramente zu empfangen, weil die Krankenschwester sie bestrafen werde, obwohl sie vorher mit Tränen in den Augen gebeten hatte, den Priester zu rufen. Erst als ich ihr gesagt hatte, daß ich das vollkommene Recht hatte, sie zu versorgen, beruhigte sich die Kranke. Die Krankenschwester kam in das Krankenzimmer hereingerannt und wollte es mir verbieten, ich aber habe ihr Verbot nicht beachtet. Die anderen alten Frauen, die den Besuch eines Priesters ausnützen wollten, um ihren religiösen Praktiken nachzukommen, wurden von der Krankenschwester A. Stokorienė verjagt. Hat es also noch einen Sinn „abzustimmen“, wenn die Internatsleitung und das Bedienungspersonal die Anordnungen des Präsidiums des Obersten Sowjets nicht einhalten?! Und das dauert schon

seit Stalins Zeiten an und niemand bemüht sich, diese Angelegenheit in Ordnung zu bringen, im Gegenteil: Der antireligiöse Terror der Internatsverwaltung wird noch unterstützt.

5. Die Internatsleitung verlangt, daß der Priester, wenn er kommt, die Kranken in einem speziellen Raum im 1. Stock versorgt, die Kranken aus anderen Hausteilen oder Etagen dürfen sich nur dort versammeln. Die Kranken in den Zimmern zu versorgen, ist nicht gestattet. Es gibt aber Kranke, die dauernd bettlägerig sind, und andere können kaum noch das Zimmer verlassen. Den Bettlägerigen und denen, die nur schwer sich bewegen können, ist es praktisch unmöglich, den 1. Stock zu erreichen. Sie sind dazu verurteilt, zu leiden und zu sterben, ohne mit den Sakramenten versehen zu sein. Das ist doch keine religiöse Freiheit, sondern eine Sklaverei. Vernünftig wird diese Angelegenheit in den Krankenhäusern in Gargždai und in Klaipėda geregelt: Die gehfähigen Kranken verlassen das Zimmer, und der Priester kann den Kranken (in dem Falle ist es auch ein separater Raum) und auch andere Kranke, die es wünschen, dort einzeln empfangen und versorgen. Wesentlich vernünftiger als die Internatsleitung lösen die Gläubigen des Internats von Laugaliai selber diese Frage. Sie machen selber in jedem Stockwerk oder in jenem Hausteil ein Zimmer frei, in dem die Kranken einzeln zum Priester gehen. Man braucht nicht die Schwerkranken zu quälen und sie hinunter bis zum 1. Stock zu fahren oder zu tragen.

6. Mir wirft man vor, daß ich den Einladungen der alten Invalidin G. Mažrimaitė folgte. Sie benachrichtigt mich zuverlässig, und die Kranken freuen sich darüber; wäre es anders, dann würde die Internatsleitung die gläubigen Kranken vollkommen vom Priester isolieren. Wenn die Internatsleitung selber den Priester darüber informieren würde, brauchte man die Kranken selbstverständlich nicht zu bemühen.

7. Nach dem Statut bestimmen die Kranken selber die Häufigkeit der Krankenbesuche und nicht die atheistische Internatsleitung, durch deren Behinderungen schon viele Kranke gestorben sind, ohne mit den Sterbesakramenten versehen worden zu sein, obwohl sie auch darum gebeten hatten, einen Priester zu rufen. Ich schlage vor, dem Priester als Recht einzuräumen, grundsätzlich wenigstens einmal im Monat in das Internat zu kommen. Dann wird für die Kranken nicht mehr die Gefahr bestehen, ohne Sterbesakramente sterben zu müssen.

Folgerungen: Gemäß dem Statut der Religiösen Gemeinschaften bitte ich Sie:

1. Den Kranken oder ihrem Pflegepersonal zu erlauben, telefonisch den Priester einzuladen;

2. die Kranken und jene Personen nicht zu terrorisieren, die den Priester zu sich rufen;
3. dem Priester zu erlauben, einmal monatlich in das Internat zu kommen; er wird von seiner Ankunft die Internatsleitung benachrichtigen;
4. dem Priester zu erlauben, Schwerkranke in ihren Zimmern zu versorgen, und für die anderen einen separaten Raum frei zu machen;
5. allen gläubigen Kranken des Internats zu erlauben, die hl. Sakramente zu empfangen, wenn der Priester zu den Schwerkranken kommt;
6. den kräftigeren Kranken, die es wollen, zu erlauben, an Feiertagen in die Kirche zu gehen;
7. nicht zu verhindern, daß die verstorbenen Gläubigen mit kirchlichen Zeremonien beerdigt werden.

Bemerkung: Im Falle, daß die Internatsleitung auch weiterhin die Religionsfreiheit einschränkt, werden höhere Instanzen und Generalsekretär M. Gorbatschow eingeschaltet. Läßt sich denn eine solche Nötigung der armen Kranken mit der Politik der Umgestaltung vereinbaren ?

Daß A. Stokorienė die alte Frau G. Mažrimaitė geschlagen hat, haben gesehen Elena Budautienė und Frl. Baselė. Es ist freilich nicht gesagt, daß sie genügend Mut haben werden, dies öffentlich auszusagen. A. Stokorienė hatte schon früher G. Mažrimaitė zusammengeschlagen.

Ich lege dem Internatsdirektor eine Kopie einer Erklärung der Janina Riaukaitė bei: Sie beklagt sich ebenfalls, daß die Schwestern sie, als Gläubige, verfolgen und es zulassen, daß ein anderer Insasse namens Rimša sie mit Fäusten traktiert.

Außer J. Dotienė und A. Stokorienė verfolgt und terrorisiert auch die Oberschwester Kuprelienė die gläubigen Insassen des Internats. Wegen des Schreibens von Beschwerden wird mit dem Rausschmiß und anderen Strafen gedroht, wogegen der Artikel 47 der Verfassung der UdSSR unterstreicht, daß Personen, die jemanden wegen der Kritik verfolgen, zur Verantwortung gezogen werden.

An den Generalsekretär der ZK der KPdSU, M. Gorbatschow  
Abschrift an den Generalstaatsanwalt der UdSSR

Erklärung  
der Familie Gražulis, wohnh. in Dorf Mankūnai, Rayon Alytus

Am 2. Februar 1988 verurteilte das Volksgericht in Kapsukas das Mitglied unserer Familie, Petras Gražulis, wegen seiner Weigerung, an militärischen Ausbildungsübungen teilzunehmen, zu 10 Monaten Freiheitsentzug. Es ist uns schmerzlich, daß die Äußerung der prinzipiellen Überzeugungen eines Menschen auf dem religiösen oder nationalen Sektor durch die Verweigerung der Kriegsdienstleistung vom Gericht als beachtungsunwürdige Motive angesehen wurden. Umso verletzender ist es, daß das sowjetische Gericht das Verhalten P. Gražulis' bei der Verteidigung der eigenen Überzeugungen bis hin zu dem Entschluß, dafür sogar ins Gefängnis zu gehen, offiziell als ein Vergehen betrachtet, das aus eigennützigen Beweggründen begangen wurde. Wir protestieren gegen diese amoralische und inhumane Formulierung des Gerichtsurteils.

Uns, die Verwandten von P. Gražulis, die im Gerichtssaal anwesend waren, bestürzte das Benehmen der Beamten nach dem Vorlesen des Gerichtsurteils. Nach Artikel 267 der StPO hat der Verurteilte das Recht, seine Bemerkungen für das Sitzungsprotokoll zu äußern. „Der Kommentar zur StPO der LSSR“, (Vilnius, „Mintis“, 1976) erklärt auf Seite 288: „Der Verurteilte hat das Recht, nach der Urteilsverkündung den Vorsitzenden zu bitten, ihm das Wesen des Urteils zu erklären“. Der Verurteilte hat also das Recht, auch nach der Urteilsverkündung einiges zu sagen. Kaum aber hatte der verurteilte P. Gražulis seinen Mund aufgemacht, sprangen Beamte in Zivil auf ihn zu und drückten mit den Händen seinen Mund zu. Diese Tatsache bestätigt auch der in der Zeitschrift „Tiesa“ („Die Wahrheit“) vom 27. Februar abgedruckte Artikel von K. Bagdonavičius „Kaip daromi ‚įvykiai‘ ir ‚istorijos‘“ - „Wie werden ‚Vorfälle‘ und ‚Geschichten‘ gemacht“. Als Gražulis P. sich widersetzte, wurde er im Beisein seiner Verwandten und der Prozeßteilnehmer geschlagen; Folge war ein Nasenbluten des Angeklagten. Während der Besuche seiner Brüder und Schwestern erzählte P. Gražulis später, daß ihm die Beamten während des Gerangeis im Gerichtssaal irgendwelche Chemikalien ins Gesicht und in den Mund gesprüht hätten, die seine Sprachfähigkeiten gelähmt haben. Die Beamten packten ihn an Händen und Füßen und trugen den blutüberströmten P. Gražulis aus dem Gerichtssaal. Ist ein solches Benehmen der Beamten nicht eine grobe Verletzung der Gerechtigkeit, die sich im Gerichtssaal im Beisein der Verteidiger und Richter zugetragen hat? In der Zeitung „Gimnasis kraštas“ („Heimatland“) vom 7. -13. April 1988 erklärte der Innenmini-

ster der LSSR, General S. Lisauskas, daß P. Gražulis von niemandem im Gerichtssaal geschlagen worden sei. Wir, die Verwandten von P. Gražulis, die im Gerichtssaal gewesen sind, erklären, daß dies nicht die Wahrheit ist; P. Gražulis wurde vor unseren Augen geschlagen. Wir protestieren gegen dieses rechtswidrige Benehmen der Beamten und fordern den Innenminister der LSSR, S. Lisauskas, auf, seine unwahre Erklärung zu widerrufen.

Bald nach der Gerichtsverhandlung hat die Rayonzeitung von Kapsukas „Naujasis kelias“ („Der neue Weg“) am 13. Februar einen Artikel „Vėl tie patys“ - „Wieder dieselben“ von R. Liepa veröffentlicht. In diesem Artikel wird der Gerichtsprozeß beschrieben, werden aber die wahren Gründe des Verhaltens von P. Gražulis, wegen denen er die Teilnahme an militärischen Übungen verweigert hatte, vollkommen verschwiegen. Uns, die Nächstverwandten von P. Gražulis, kränkten die Behauptungen dieses Artikels, die die Mutter des Verurteilten, Monika Gražulienė, betrafen. Diese Geschichte erinnert an die Methoden, die zu Stalins Zeiten angewandt wurden, um „Geständnisse“ herauszubekommen. Am 7. Januar 1988 kam der Milizbevollmächtigte der Abteilung für innere Angelegenheiten der Ortschaft, Miroslavas, im Rayon Alytus zur Mutter von P. Gražulis. Nach einer entrüsteten Rede über die kommende Gerichtsverhandlung setzte er ein Schreiben auf und befahl M. Gražulienė, es zu unterschreiben. Diese, noch ganz verwirrt und ohne zu begreifen, was man tun soll, unterschrieb es. Mit der Erklärung vom 9. Januar 1988 an den Verteidigungsminister der UdSSR, Jasow, widerrief M. Gražulienė ihre Unterschrift, für den Journalisten R. Liepa ist aber das von dem Milizbevollmächtigten aufgesetzte Schreiben eine wahre „Goldgrube“ für seine absurden Anschuldigungen gegen P. Gražulis: Er habe zu Hause auch nicht mitgeholfen, die tägliche Arbeit sei ihm uninteressant gewesen, er wolle durch eine Tätigkeit mit „politischem Klang“ berühmt werden.

Heute, zur Zeit der Umwandlung, hat das Oberste Gericht der UdSSR die Praktiken der stalinistischen Zeiten verurteilt, wo die Angeklagten angeschuldigt wurden auf Grund von „Geständnissen“, die bei den Vernehmungen rechtswidrig zustande gekommen sind. Der Korrespondent der Rayonzeitung von Kapsukas, R. Liepa, begründet aber gerade auf diese Weise die gegen P. Gražulis erhobenen Anschuldigungen. Wir fordern R. Liepa auf, diese in seinem Artikel veröffentlichten Verleumdungen gegen P. Gražulis zu widerrufen.

Es unterschrieben:

Marytė Jagulaitienė, Kaunas, Draugystės 9-10

Angelė Gražulytė, Kaunas, Draugystės 9-10

Albina Gražulytė, Rayon Alytus, Dorf Mankūnai

Valė Gražulytė, Kaunas, Draugystės 9-10  
Antanas Gražulis, Alytus, Margytės 14  
Monika Baciuškienė, Alytus, Šviesos 4  
Algis Baciūška, Alytus, Šviesos 4  
Juozas Jasulaitis, Kaunas, Draugystės 9-10  
Kazys Gražulis, Šiauliai, Komjaunimo 17-2  
Ona Venskūnienė, Kapsukas, Angariečio 113-507  
Monika Gražulienė, Rayon Alytus, Dorf Mankūnai  
Regina Gražulytė, Rayon Alytus, Dorf Mankūnai  
Povilas Gražulis, Rayon Alytus, Dorf Mankūnai

## DURCHSUCHUNGEN UND VERHÖRE

Kretinga. Bronius Poškus, wohnhaft in Kretinga, Žemaičių 8 - 58, wurde am 22. Januar 1988 zum Sicherheitsvorsteher des Rayons Kretinga, Pocevičius, vorgeladen.

Zu Beginn der Vernehmung erklärte Pocevičius, daß die Fragen dieser Vernehmung die Staatsanwaltschaft von Vilnius zugeschickt habe. Die Fragen betrafen die „Chronik d. L.K.K.“, ob er diese Veröffentlichung gelesen habe, von wem er sie bekommen und an wen er sie weitergegeben habe, ob er die Erklärung an den Kongreß der Vereinigten Staaten und die an den Generalsekretär Gorbatschow wegen der Erlaubnis, den 16. Februar feiern zu dürfen, unterschrieben habe, wann und unter welchen Umständen er die genannten Erklärungen unterschrieben habe, ob er den Einwohner der Stadt Vilnius Petras Cidzikas kenne ?

Nachdem er B. Poškus mit den Fragen der Vernehmung bekannt gemacht hatte, versuchte Pocevičius die Vernehmung als solche von Grund auf zu verharmlosen; nach seinen Worten sei das nicht eine Vernehmung oder ein Verhör, sondern eine einfache Klärung der von der Staatsanwaltschaft zugeschickten Fragen. „Wie soll man jetzt Ihre Sprache verstehen?“ wunderte sich der Vorgeladene. „Ich bekam eine Aufforderung, eine spezielle Vorladung mit einem Stempel und einer Unterschrift eines Mitarbeiters des Sicherheitsdienstes, wo ganz klar in litauischer Sprache geschrieben steht, daß das Erscheinen unerläßlich ist, aus Ihren Worten könnte man aber entnehmen, daß ich freiwillig gekommen bin. Wenn es so steht, dann weigere ich mich irgendwas dazu freiwillig zu sagen“, - sagte Poškus. Der Vorsteher Pocevičius verbesserte sich widerwillig, daß er ihn befragen müsse.

Auf die Frage, ob er die „Chronik d. L. K. K.“ gelesen habe, verweigerte R. Poškus eine direkte Antwort, denn das sei seine persönliche Angelegenheit. Nach seiner festen Überzeugung schreibe die „Chronik“ die Wahrheit, es sei nur schade darum, daß sie nicht alle von den Menschen erfahrene Leiden und Erlebnisse umfassen könne und vieles davon vollkommen unbekannt bleibe. Der Tschekist Pocevičius versuchte ihm zu erklären, daß den Gläubigen eine Möglichkeit gegeben worden sei, eine eigene Veröffentlichung herauszugeben, die Bischöfe hätten es aber ausgeschlagen. R. Poškus präzierte, daß die Bischöfe durch dieses Ausschlagen nicht nur ihren eigenen Willen, sondern auch den Willen der Gläubigen zum Ausdruck gebracht haben: „Wir brauchen keine Veröffentlichung, die vom Staatssicherheitsdienst und von der Behörde des Bevollmächtigten des RfR kontrolliert wird, denn das wäre nur eine Propaganda für das Ausland. Lassen Sie doch die ‚Chronik d. L. K. K.‘ ungehindert herauskommen“, - forderte B. Poškus auf.

P. Poškus verneinte nicht, daß er die vorhin erwähnten Erklärungen unterschrieben hatte. Auf die Frage, wer der Agitator gewesen sei, antwortete er, daß er kein Kind aus dem Kindergarten sei, und deswegen habe er auch keinen Agitator benötigt. Die Zeit, die Fakten, die Ereignisse hätten ihn herausgefordert zu unterschreiben, hauptsächlich aber die Abmachung zwischen Hitler und Stalin, die von Molotow und Ribbentrop am 23. August 1939 unterzeichnet worden sind.

Als der Untersuchungsbeamte herauszubekommen versuchte, wer die Unterschriften wann gesammelt hatte, legte R. Poškus ihm klar: „Ich unterschreibe die Texte und verweigere meine Unterschrift nicht, aber wo, wann, und wer die Unterschriften gesammelt hat, bleibt bei mir“. „Sagst du es mir nicht, dann wirst du es in der Staatsanwaltschaft in Vilnius sagen“, - fuhr Pocevičius auf. Der Untersuchungsbeamte forderte B. Poškus auf, er solle zum Gedenken der 70 Jahre der Unabhängigkeit Litauens am 16. Februar nicht nach Vilnius fahren. B. Poškus erklärte darauf, er wäre nur in dem Falle einverstanden, nicht hinzufahren, wenn man erlauben würde, in Kretinga das Gedenken des 16. Februar öffentlich zu begehen. Der Vorsteher des Sicherheitsdienstes war mit diesem Vorschlag nicht einverstanden.

Pocevičius erkundigte sich bei dem Vernommenen, ob er sich wirklich nicht mehr politisch umorientieren könnte, und schlug ihm in diesem Falle vor, ins Ausland auszuwandern. Er erwähnte unter anderem, daß Nijolė Sadūnaitė und solche wie sie ebenfalls ungehindert ins Ausland auswandern dürfen. B. Poškus antwortete darauf, daß es nichts wird mit dem Sichumorientieren oder mit dem Sichumorientierenlassen; er könne die Freiheit nicht vergessen, obwohl er zu der Zeit erst 12 Jahre alt gewesen



sei. Litauen aber, das ihm kostbarer als das eigene Leben sei, zu verlassen, beabsichtige er keinesfalls. Hier sei er geboren worden, hier groß geworden, hier wolle er auch sterben.

Während der Vernehmung ist man auch auf das Thema der Nachkriegszeiten gekommen. Pocevičius versuchte ihn zu überzeugen, daß die Verbannung der Bürger Litauens nach Sibirien nur eine Antwort auf den bewaffneten Widerstand gewesen sei. „Ich erinnere mich noch sehr gut an die erste Besetzung. Damals hat es überhaupt keinen bewaffneten Widerstand gegeben, wieviele wurden aber nach Rußland verbannt, wieviele in Litauen ermordet?! Heute ist es kein Geheimnis mehr. Ich erinnere mich noch sehr genau an die Schmerzenstage. Jeder Litauer jener Zeiten weiß es noch, zu welchem schmerzlichen Preis die Kolchosen gegründet wurden“, - sagte B. Poškus und wies gleich auf eine ganze Reihe konkreter Fälle hin. Es ist schmerzlich und gleichzeitig auch grausam, daß man auch heute noch nicht die Wahrheit und die Gerechtigkeit vollkommen herstellen will.

B. Poškus erhob die Frage der Rechtlosigkeit der Gläubigen, sprach sich gegen die Verbannung des Bischofs Julijonas Steponavičius aus Vilnius aus und verlangte, das dem Bischof und den Gläubigen zugefügte Unrecht wiedergutzumachen, wenn es auch kaum mehr möglich ist. Er erinnerte an die eingekerkerten Priester A. Svarinskas und S. Tamkevičius, die zu Unrecht in Lagern der Sowjetunion gefangengehalten werden; er verlangte, die entweihten, zu Lagern und Museen umfunktionierten Kirchen zurückzugeben usw.

Die Vernehmung dauerte etwa zwei Stunden. Pocevičius forderte den Vernehmenen B. Poškus auf, das Vernehmungsprotokoll durchzulesen und zu unterschreiben, widrigenfalls drohte er wieder mit der Staatsanwaltschaft von Vilnius. B. Poškus weigerte sich kategorisch, das Protokoll zu lesen und zu unterschreiben. Am Ende der Vernehmung fühlte sich B. Poškus nervlich stark erschüttert. Als er nach Hause kam, mußte er von einem hergerufenen Krankenwagen ins Krankenhaus nach Kretinga gebracht werden, wo er 12 Tage verbringen mußte.

Am 8. Februar wurde B. Poškus wiederholt beim Sicherheitsdienst vorgeladen. Er erschien nicht. Als er nicht erschien, suchten ihn die Beamten der Miliz sogar einige Male zu Hause. B. Poškus nahm die Vorladungen nicht an und unterschrieb sie auch nicht; er bat die Beamten nur, dem Vorsteher des Sicherheitsdienstes, Pocevičius, seine Worte zu übermitteln: „Freiwillig werde ich im Sicherheitsdienst nicht mehr erscheinen. Wenn ich benötigt werde, dann legen Sie mir die Handschellen an und bringen mich hin.“

Kaunas. In der Fastenzeit 1988 (am Passionssonntag) wurden bei der Basilika zu Kaunas Unterschriften für die Freigabe der Kathedrale von Vilnius gesammelt. Ein russischer Sicherheitsbeamter nahm Frau Kazimiera Tūbinė, die ebenfalls Unterschriften sammelte, eine Erklärung mit etwa 300 Unterschriften ab und führte sie selber zur Vernehmung in den Sicherheitsdienst. Die Frau bat, sie laufen zu lassen, der Tschekist rechtfertigte sich aber, er würde sie gerne laufen lassen, wenn er nicht von einem anderen Mitarbeiter des Sicherheitsdienstes verfolgt würde.

Šiauliai. Der Bürger der Stadt Šiauliai, Vincas Danielius, wurde am 13. Mai 1988 zu einer gewöhnliche „Gehirnwäsche“ zum Sicherheitsdienst der Stadt Šiauliai vorgeladen. Der Tschekist Benjaminas Slankauskas betrachtete V. Danielius als die Hauptperson bei der Unterschriftensammlung zur Befreiung von Petras Gražulis. V. Danielius verneinte dies. Der Sicherheitsbeamte traute sich sogar zu behaupten, daß P. Gražulis nach seinen Worten „des Geldes wegen ins Gefängnis gegangen ist“. Als V. Danielius ihm klar machte, daß die Freiheit für kein Geld verkauft werden kann, begann der Tschekist B. Slankauskas daran zu zweifeln.

B. Slankauskas riet V. Danielius, sich Gedanken über die Zukunft zu machen, keine Beziehungen mit Leuten wie R. Teresiūtė, M. Jurevičius, Petkevičius und anderen zu unterhalten.

V. Danielius, wurde etwa eine Stunde im Sicherheitsdienst festgehalten.

## UNSERE GEFANGENEN

Priester Sigitas Tamkevičius schreibt:

»Der Morgen des 21. Juni war für mich der erste nach der Operation... und wie gut tat es mir, die guten Wünsche lesen zu dürfen.

Und so bin ich nach Staro Sainakowo gekommen. Am 18. Mai um 5 Uhr morgens kam ich, wie gewöhnlich, aus der Arbeit in die Baracke zurück. Ich wurde in die Wache gerufen, mir wurden Fingerabdrücke abgenommen und befohlen, alle meine Sachen zu bringen. Nach einer Durchsuchung wurde ich zum Bahnhof nach Wseswetskaja gebracht und in einen „Stolypin“ gesetzt. Hier erfuhr ich, daß ich nach Tomsk fahre. Am nächsten Tag war ich im Gefängnis von Swerdlowsk. Hier verbrachte ich einige Tage in der Einzelzelle, und in der Nacht des 22. Mai fuhr ich weiter. Über Tiumen, Omsk und Nowosibirsk ratterten wir bis Mariinsk (im Gebiet von Kemerowo). Nachdem wir hier eine Nacht die Wanzen gefüttert hatten, reisten wir wieder zurück in Richtung Tomsk.

Am 27. Mai waren wir schon im Gefängnis von Tomsk. Ich durfte zwischen einer Gemeinschafts- oder Einzelzelle wählen. Ich wählte mir die letztere, denn ich hatte schon genug Gesichter der Kriminellen gesehen und ihre Reden gehört. Meine Einzelzelle war wesentlich kleiner als eine Zelle der Ordensleute, es zog, es gab aber keine unersättlichen Viecher, und als ich mich eingerichtet hatte, fühlte ich mich gar nicht schlecht. - Man kann sogar Exerzitien machen. Die Vorgesetzten geizten nicht mit der Zeit - wie wenn es ihnen von Oben eingegeben worden wäre. Man will ja möglichst schnell in die Freiheit hinaus, aber man will auch das vollenden, was man begonnen hat. Da ich vom 27. Mai bis 10. Juni in Tomsk geblieben bin, hatte ich für alles zur Genüge Zeit.

Am 10. Juni wurde ich mit einem „Woronok“ nach Kriwoschein gebracht und von hier, nachdem sie mich den Samstag und Sonntag über in einer Arrestzelle der Miliz eingelocht hatten, bekam ich am Montagnachmittag meine Dokumente, wurde dann in das Dorf Staro Sainakowo gebracht. Das Arbeitergemeinschaftshaus, in dem zwei Weltenbummler und ich leben, ist in einem einräumigen Bauernhaus untergebracht. So ein Gemeinschaftshaus habe ich in meinem Leben noch nicht gesehen. Deswegen schaute ich alles fast mit offenem Mund an. Meine Nachbarn waren nicht übelgesinnt, sie wirtschafteten aber sonderbar: Überall, auf dem Tisch wie auf dem Boden, lagen Kartoffelschalen, Abfälle, Dreck, Zigarettenskippen usw. In der Nacht um 12 Uhr wird noch Tee oder das Abendessen gekocht. Später lassen einen dann die „Fallschirmspringer“ Sibiriens nicht schlafen, und erst gegen Morgen, wenn sie sich mit Blut vollgesaugt haben, beruhigen sie sich. Ich habe mein „Gemeinschaftshaus“ meinen Vorgesetzten gezeigt, und sie versprachen, mir etwas besseres zu geben. Da nach all diesen Etappen mein altes Leiden mich unerträglich quälte und unter solchen Bedingungen ich noch kaum fähig war, Kälber zu füttern, ging ich ins Krankenhaus, und am nächsten Tag (21. Juni) wurde ich operiert. Ich fühle mich gar nicht so schlecht. Ich versuche zu sitzen und mich wenigstens minimal zu bewegen. Und das ist auch alles, oder vielleicht doch noch nicht, aber kann man denn schon alle kleinen „Perlen“ finden? Alles habe ich Gott als Opfer dargebracht und Gott sei es gedankt, daß ich nach 5 Jahren Lager und 7 Etappen so bin, wie ich bin.

Ich habe keinen Haß aus dem Lager mitgenommen, sondern nur misericordiam, - Herr, vergib allen! Priester Alfonsas habe ich am 18. Mai in der Zone 35 zurückgelassen. Er hoffte sehr, daß wir beide nach Hause fahren werden. Es tat mir leid, von ihm mich trennen zu müssen. Mit Sicherheit wird ihm erlaubt, in den Westen auszuwandern. Seine Argumente sind ernst - solche kann ich für mich nicht anwenden. Deswegen habe ich auf das Angebot des Obersten Radzevičius negativ geantwortet und heute bin ich hier, in Sibirien. Gottes heiliger Wille geschehe - der Weg zum Himmel ist über Sibirien kein bißchen länger, als über Litauen.

Grüßen Sie alle von mir, die mich auf dieser Reise über den Ural, über Mordowien und Sibirien mit Gebet und Liebe begleitet haben. Wir wollen verbleiben in der Einheit des Gebetes.«

Am 23.6.1988.

Aus einem Brief von Balys Gajauskas :

»(...) In Litauen ist schon Frühling. Die Felder und Wiesen sind grün geworden und die Erde wird sich bald mit bunten Farben schmücken, die Obstgärten werden weiß.

Christus ist auferstanden. Ich glaube, daß wir auch auferstehen werden. In diesem „Jammertal“ unseres Volkes braucht man einen starken Geist. Wenn wir den starken Geist bewahren, werden wir alle Schwierigkeiten überwinden. Und es gibt Berge von Arbeiten und Schwierigkeiten. Mit Hilfe Gottes werden wir alles überwinden und bewältigen.

Bei uns wird es etwas wärmer. Die Leute freuen sich über den baldigen Frühling. Der Schnee ist noch nicht weg und es gibt noch Fröste, aber der Frühling ist schon ganz nahe. Ich habe solche Sehnsucht nach der Wärme, nach Sonne, nach etwas Grünem, nach Wasser.

Im Winter ist der Blutdruck oft angestiegen, was mich stark ermüdete und mich arbeitsunfähig machte. Im Frühling ist es besser. Ich wünsche allen Gottes Segen.«

Am 19.4.1988.

A

Aus dem Gefangenschaftsort von Petras Gražulis .

Petras Gražulis, der gemäß § 211 des StGB der LSSR verurteilt wurde, verbüßt die ihm auferlegte Strafe in dem Lager mit allgemeinem Regime OC12/8 in Pravieniškiai.

Aus Protest über seine Gefangenhaltung mit Kriminellen wandte sich der Gefangene P. Gražulis am 10. April 1988 mit einer Erklärung an den Staatsanwalt der LSSR. Er beschreibt darin, wie er nach der Gerichtsverhandlung, in Anwesenheit der Teilnehmer des Gerichtsprozesses, von dem Beamten geschlagen und schleunigst aus dem Gerichtssaal hinausgeschleppt wurde, so daß er nicht einmal seine Sachen, wie Nahrungsmittel und Dokumente, mitnehmen, geschweige denn von seinen Geschwistern und Verwandten sich verabschieden konnte. Später, als es die Leute nicht mehr sehen konnten, wurde er mit atemhemmenden Chemikalien angespritzt. Als Folge davon schwoll sein Gesicht an und die Haut wurde rot.

Gleich nach dem Gerichtsprozeß wurde er in das Gefängnis nach Lukiškės gebracht, wo der Besuch seiner Schwestern Monika Baciūškienė und Albina Gražulytė abgebrochen wurde, als er erklären wollte, warum sein Gesicht rot geworden ist; denn die Beamten hörten dieses Gespräch mit. Während eines Besuches seiner geistlichen Brüder Antanas und Kazimieras Gražulis untersagten die Verwaltungsangestellten ebenfalls, dieses Thema anzuschneiden, brachen aber den Besuch nicht ab. Nach diesem Besuch nötigte der Vorsteher der Operativabteilung, Oberstleutnant Adomaitis, den Gefangenen P. Gražulis, einen Rapport zu unterschreiben, daß er während des Besuchs die inneren Regeln des Gefängnisses verletzt habe. Deswegen wurde ihm der nächste Besuch gestrichen. Mit der Begründung, daß er nur die in dem „demokratischsten Lande“ geltende Redefreiheit in Anspruch genommen habe, verweigerte P. Gražulis die Unterschrift. Der Oberstleutnant Adomaitis schimpfte den Gefangenen mit unanständigen Worten aus und drohte ihm, ihn für zwanzig Jahre ins Lager zu bringen und den Gefangenen zu verkünden, daß P. Gražulis ein Verräter sei und ähnl.

Am 8. März wurde P. Gražulis in das Lager nach Pravieniškiai gebracht und nach einigen Tagen der 2. Brigade der 2. Kolonne zugeteilt, die aus solchen Verurteilten zusammengesetzt ist, die die anderen Gefangenen der Lagerverwaltung verraten oder etwas anderes gegen andere Gefangene getan haben. Wenn diese Brigade an den anderen Häftlingen vorbeizieht, werfen die anderen Häftlinge mit allerlei Sachen auf sie oder bespucken und beschimpfen sie. Als Verräter verleumdet, wird P. Gražulis sogar in dieser Brigade von persönlichen Spitzeln verfolgt. Der Gefangene hat schon dreimal gebeten, ihn in eine andere Brigade zu versetzen, die Lagerverwaltung war aber damit nicht einverstanden. P. Gražulis bittet in seiner Erklärung den Staatsanwalt, ihm zu erlauben, die hl. Schrift, ein Gebetbuch und einen Rosenkranz bei sich zu haben. Solche Sachen bei sich zu haben, wurde nicht nur in den Gefängnissen des Zaren, sondern auch in den Konzentrationslagern Hitlers erlaubt. Wenn diesem Ersuchen nicht entsprochen wird, ist P. Gražulis entschlossen, so lange zu hungern, bis er die von ihm gewünschten Sachen bekommen wird. Wegen Hungerstreik verhängt die Lagerverwaltung für den Gefangenen Karzer und andere Strafen.

Am 10. Mai fuhr Priester K. Gražulis in das Lager von Pravieniškės mit dem Ziel, seinem dort inhaftierten Bruder auf seinen eigenen Wunsch hin die hl. Schrift, ein Gebetbuch und einen Rosenkranz zu übergeben. Der Lagervorsteher nannte den Priester K. Gražulis einen Schmarotzer, einen Zerstörer der Kultur und verweigerte damit die Annahme der genannten Sachen, ohne sich die Mühe zu machen zu erklären, aus welchem Grund.

P. Gražulis wurde vom 13. bis 28. Mai mit Karzer bestraft. Der Lagervorsteher Oberst Arlauskas erklärte seinen Verwandten den Grund der Bestrafung: „Er hat nicht an seinem Platz gegessen“. (In Wirklichkeit hat der Häftling auf dem ihm zugeteilten Platz gegessen.) Aus Protest gegen die ungerechte Bestrafung kündete P. Gražulis einen Hungerstreik an. Nach der Verbüßung der Karzerstrafe, körperlich total erschöpft, wurde er in das Lagerkrankenhaus gebracht. Auf Anordnung des Obersten Arlauskas wurde P. Gražulis aus dem Lagerkrankenhaus abgemeldet und am 8. Juni wiederum mit einer Karzerstrafe bestraft, diesmal aber deswegen, weil er, als er das letzte Mal im Karzer war, gehungert hatte.

Am 9. Juni erklärte der Lagerverwalter Arlauskas dem Bruder des inhaftierten P. Gražulis, Priester Kazimieras Gražulis, der ins Lager gekommen war: „Wenn er herauskommt, werden wir ihn wieder für 15 Tage einsperren, Gründe haben wir dafür...“ Auf die Feststellung des Priesters K. Gražulis hin, daß das unmenschlich ist, daß die Welt davon erfahren wird, erklärte Oberst Arlauskas spöttisch, daß wegen so einem wie P. Gražulis die Beziehungen zwischen der Sowjetunion und den USA sich, seiner Meinung nach, bestimmt nicht verschlechtern würden.

\*

Gintautas Iešmantas schreibt:

»Danke für Ihren Brief, voll mit warmen, guten Worten. Diese Worte sind wie eine Arznei für das Herz. Es wird heller und leichter, wenn man die Güte der Menschen, die Empfindsamkeit der einfachen Seelen und ihr Verständnis in sich verspürt. Auch das Kreuz, das man, selbst gewählt, tragen muß, ist dann nicht so schwer, und der Weg erscheint nicht so dornenvoll. Heute haben wir es unvergleichbar besser als jene, die vor 40 oder noch mehr Jahren den Weg der Verbannung und der Gefängnisse gehen mußten. Das waren die wahren Helden und Märtyrer! Unbekannt, überall zerstreut, der Kälte, dem Hunger und dem Tode preisgegeben... Wenn ich daran denke, ist mein Leiden und mein Los nur ein Schatten. Und niemand konnte ihnen helfen. Und was ertragen wir? Es ist nicht einmal der Rede wert. Man weiß, daß man nicht allein ist, daß viele, viele Herzen mit dir sind. Die Wahrheit und die Gerechtigkeit aber, von der Sie reden...? Ich gestehe, ich warte nicht auf sie. Damit es Ihnen klarer wird, was und wie, bin ich entschlossen, Ihnen ein Gedicht beizulegen, und Sie werden es verstehen, wenn Sie es gelesen haben. Selbstverständlich habe ich nicht über mich selber geschrieben, es ist verallgemeinert; aber, weil einige Ähnlichkeiten darin zu finden sind, wird es einiges auch über mich erklären. Schade, daß es sehr lang und deswegen auch langweilig ist. Aber trotzdem,

habt Geduld und lest es doch durch. Es nennt sich „Der Prophet“. Ein ewiges Thema.«

Warum lauschest du, Prophet, so schweigend  
auf der Tiefe Grollen ? Rascher eilt, mir scheint,  
die Zeit. Der Weg aus dem Dunkel ist wie verzaubert,  
wie vielschichtig schillernd erscheint seine Glätte.  
Aus dem Schlaf reckt sich auf das Bewußtsein.  
Der heimliche Kummer, bislang in der Stille  
verborgen - jetzt drängt er nach oben  
und grell wie die Sonne blitzt auf der Gedanke.  
Der Alltag von gestern, dem man sich beugte,  
wird heute „der Zwang“ und „das Finster“ genannt.  
Das Unrecht, die Tränen - jetzt haben sie Worte.  
Und die Herzen erbeben: Wie riesig das Unrecht,  
wie drückend die Lüge! Und wieviel davon gibt es noch immer!  
Jetzt bangen all jene, die schaurige Burgen  
aus Unrecht sich bauten. Schau nur um dich!  
Bleich weicht die Verdammnis, sich windend vor Angst.  
War es nicht das, was du damals begehrtest,  
als ohnmächtiger Schmerz, sich des Geistes bemächtigt,  
Worte schwang in den Raum, die Lüge entblöbte  
und die Wahrheit enthüllte. Wie schön warst du damals,  
wie strahlte dein Antlitz! Wir schauten dich an voll sorgender Angst:  
Was wird nun geschehen ? Doch du zeigtest kein Wanken,  
bliebst standhaft im Unheil und beugtest dich nicht,  
wie auch gebrandet der wütende Haß: „Ans Kreuz  
nur mit diesem, ans Kreuz!“ Und die Menge klatscht  
in die Hände. Das Leiden von Golgotha wartet auf dich!  
Daß Gutes erwachse, nahmst du es an wie den Segen  
und wußtest es gleich: Du wirst es ertragen,  
was dir die Vorsehung bringt. Mit brennendem Herzen  
gingst du als Licht und als Vorbild voran.  
Und nun bist du bange ? Was ängstigt dein Herz ?  
Könnte die Heiterkeit trüben, weil mit dem Banner all deiner  
Wünsche auch jene sich aufwärts erheben,  
die einstens voll Ingrimmit mit Schmutz dich bewarfen ?  
Auch sie ziehen voran, wenn auch ohne Parolen,  
und geben nichts zu... Man könnte fast meinen,  
daß dieses, aber nur dieses auch sie immer wollten...  
Und wer könnte es glauben, daß sie um dich sich bemühen,  
dich ehren für alles? Ich frage, wofür?  
Vielleicht, weil du ohne Erbarmen entblößt'  
ihre häßliche Kleinheit? O nein, welch ein Irrtum!

Dies werden sie niemals vergeben. Du fern der Lüge  
in Wahrheit gewachsen, sie stürzen auf dich  
und werden dir ewigen Schaden zufügen.  
Aber das Schmerzliche ist dir wohl dies, daß jene,  
für die du dein Streben und all deine Kühnheit  
geboten als rettendes Ufer, nun auch nicht begreifen  
und halten dein Tun für ein Unrecht... Du weißt aber  
doch, daß dies immer so war und daß sich die Welt  
nur so immer vorwärts bewegt. Warte es ab !  
Dies ist erst der Anfang. Noch hat deine Stimme so klar  
nur wenige Herzen erreicht. Und bedenke zu dem:  
Nicht wegen Ehren gingst du ans Werk,  
nicht wegen Ehrung lebst du auf Erden...

Im Mai 1988.

## NACHRICHTEN AUS DEN DIÖZESEN

Kaunas. Am 30. Juni 1988 waren alle Dekane der Erzdiözese Kaunas und der Diözese Vilkaviškis zu einer Begegnung mit dem Bevollmächtigten des RfR, Petras Anilionis, in die Kurie der Erzdiözese Kaunas eingeladen.

Nachdem P. Anilionis mitgeteilt hatte, daß er heuer keine traditionelle Rede zu den Dekanen halten werde, schlug er vor, sich gemeinsam über die aktuellen Fragen zu unterhalten. P. Anilionis begann selbst zu erklären, daß die Steinmetzwerkstätten schon angewiesen seien, auf Wunsch der Bürger offiziell auf den Grabsteinen religiöse Zeichen einzumeißeln, was ihnen bis jetzt von der Regierung verboten war; es sei den Regierungsbehörden auch nicht mehr verboten, Anträge für die Errichtung von Grabkreuzen anzunehmen.

Der Bevollmächtigte versuchte den Dekanen einzuflüstern, daß es jetzt sehr leicht und zweckmäßig sei, die auf den Namen der Priester errichteten Bauten der Pfarreien und Pfarrhäuser dem Staate zu überschreiben, der sich verpflichte, sie an Kirchendiener zu vermieten.

Auf die Frage, ob zu der Umwandlung der Beziehungen zwischen dem Staat und der Kirche nicht auch dazugehöre, daß die Priester Alfonsas Svarinkas und Sigitas Tamkevičius aus dem Gefängnis entlassen werden, antwortete P. Anilionis, daß diese Frage behandelt werde, daß aber eine ganze Reihe der verantwortlichen Funktionäre gegen die Entlassung dieser Priester sei. „Ihr müßt ja verstehen, wir haben unter uns, genauso wie auch



Sie, atheistische Extremisten, mit denen ist ebenfalls nicht so leicht zu reden", - versuchte der Bevollmächtigte die Lage zu beschönigen.

Die Dekane haben bei der Begegnung der vom Bevollmächtigten gezeigten Güte nicht ganz getraut (die Zukunft wird es erst zeigen); die gestellten Fragen befaßten sich mit wirtschaftlichen Angelegenheiten.

\*

Vilnius. Ende Mai 1988 erhielt die Kurie der Erzdiözese Vilnius ein Schreiben des Bevollmächtigten des RfR, Petras Anilionis, in dem mitgeteilt wurde, daß die Erklärungen der Gläubigen, adressiert an das ZK der KPdSU, mit der Bitte, die Kathedrale von Vilnius, die jetzige Bildergalerie, zurückzugeben, von Moskau an ihn überwiesen worden seien. P. Anilionis behauptet in seinem Schreiben, daß zur Zeit keine Möglichkeit bestehe, das Ersuchen der Gläubigen positiv zu entscheiden.

\*

Vilnius - Kaunas. Am 22. Mai 1988 gegen 15 Uhr versammelten sich Bürger der Stadt Vilnius und Gäste nachdenklich und ernst auf dem Gediminas-Platz, um der Opfer der Verbannung des Jahres 1948 zu gedenken, jener Opfer, die massenweise in der Erde Sibiriens und am Gestade des Eismeres ihre ewige Ruhe fanden. (Am 21. Mai wurde der Opfer der Verbannung vor dem Denkmal des Angarietis offiziell gedacht).

Kaum waren einige Worte gesprochen und die Nationalhymne gesungen worden, donnerte schon aus Lautsprechern „Prie Nemuno kitas išaušo jau rytas „Am Nemunas ist ein anderer Morgen aufgebrochen...“, und die Milizbeamten forderten die Leute sofort auf, auseinander zu gehen. Den Menschen erschien vor ihren Augen ein Bild der grausamen Vergangenheit und zu derselben Zeit donnerte auf dem Platz von den Regierungsbeamten eingeschaltete laute Musik in allen Dezibels. Durch die Anstrengungen des Sicherheitsdienstes und der Miliz war die Menschenmenge innerhalb einer Viertelstunde vollkommen zerstreut.

Selbst in diesen als Zeit der Demokratisierung deklarierten Tagen wundert man sich über dieses Vorkommen weniger als über das Verhalten mancher der Pfarrherren. Ganz Litauen und sogar die Ungläubigen wußten, daß am Abend des 22. Mai in den Kirchen der umgekommenen und verstorbenen Opfer der Repressalien des Jahres 1948 gedacht wird. Leider aber wurde dies in vielen Kirchen, besonders in den Städten, überhaupt nicht bekanntgegeben. Und trotzdem versammelten sich die Leute an diesem Tag wesentlich zahlreicher in den Kirchen als sonst. Das kann man besonders von solchen Zentren der Frömmigkeit und des Litauertums sagen, wie dies

die St. Nikolaus-Kirche in Vilnius oder die Basilika in Kaunas sind. Warum haben die Priester geschwiegen? Es scheint, überhaupt ohne Grund, denn auch seitens der Regierung wurde ein entsprechendes Gedenken veranstaltet. Ist denn eine derartige Zurückhaltung für uns nützlich? An diesem denkwürdigen Abend haben die Gläubigen von ihren Priestern nur ein Gebet für ihre weit von der Heimat entfernt verstorbenen Verwandten und Landsleute erwartet. Wir sprechen doch während jeder Totenmesse: „Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu beten“. Und warum wollten wir nicht gemeinsam für die Tausende unserer Landsleute beten, deren Gebeine in den Weiten Sibiriens zerstreut sind? Der Prediger in der Basilika zu Kaunas hat sich sichtlich durchgeschlängelt. Nicht einmal die leiseste Andeutung wurde gemacht, nach welcher Meinung die hl. Messe gefeiert wurde. Nach dem Gottesdienst wurden noch lange an der Orgel verschiedenste Variationen gespielt, die Leute gingen aber nicht hinaus. Erst als die Orgel verstummte, beteten die Leute, die die Kathedrale bis zum letzten Platz füllten, gemeinsam für die Verstorbenen und sangen die Nationalhymne. Ungeachtet eines Regengusses wurde der Opfer des Stalinismus auch vor dem Grab von Maironis gedacht.

K a u n a s . Der Spiritual des Priesterseminars zu Kaunas hat am 22. Mai 1988 in der Priesterseminarskirche die Alumnen aufgefordert, für die Opfer der Deportationen Stalins vor 40 Jahren zu beten. Zum ersten Mal seit 1944 wurde in der Kirche des Priesterseminars die Nationalhymne Litauens „Lietuva, Tėvyne mūsų - „Litauen, unsre Heimat“ gesungen.

\*

Ž a g a r ė (Rayon Joniškis). Anfang Februar 1988 wurde der Pfarrer der Pfarrei Žagarė, Priester Gustavas Gudanavičius, in die Staatsanwaltschaft von Joniškis geladen. Der Rayonstaatsanwalt ermahnte Priester G. Gudanavičius wegen seiner Unterschrift unter dem Appell an alle Menschen guten Willens der Welt aus Anlaß des 16. Februar und drohte ihm, daß er für eine solche Tat mit einer Strafe von 10 Jahren Freiheitsentzug belegt werden könne.

\*

L a z d i j a i . Ende März 1988 wurden die Mitglieder des Pfarrkomitees des Rayons in das Exekutivkomitee von Lazdijai eingeladen. Diesmal „bildete“ sie der Bevollmächtigte des RfR, Petras Anilionis, selbst fort. Nach einem Lobgesang auf die sowjetische Gewissens- und Religionsfreiheit begann der Bevollmächtigte über die von der Regierung sogenannten Priesterextre-

misten zu schimpfen, darunter über Priester Rokas Puzonas und Priester Petras Kastytis Krikščiukaitis. Den Bevollmächtigten beunruhigte die Tatsache, daß die erwähnten Priester, in der Ausübung der religiösen Dienste, einige Male auch die Kirchen in Rudamina und in Leipalingis besucht hatten. Ihm paßten auch die Worte des jungen Mannes Robertas Grigas nicht, die er während einer Beerdigung in Leipalingis gesagt hatte: „Sollten sie uns auch in kleine Stücke zerhacken, so werden wir trotzdem behaupten: Unter den jetzigen Bedingungen gibt es in der Sowjetunion keine Religionsfreiheit !“

Der Bevollmächtigte des RfR P. Anilionis forderte die Mitglieder der Pfarrkomitees auf, solchen Leuten wie dem Priester R. Puzonas oder dem jungen Mann R. Grigas nicht nur in der Kirche, sondern auch auf dem Friedhof das Reden zu verbieten, widrigenfalls werde er die religiösen Gemeinschaften selbst dafür bestrafen.

\*

Alytus. Die Mitglieder des Kirchenkomitees der Pfarrei Alytus 2 (Diözese Vilkaviškis) V. Alekna und S. Bendoravičius fuhren am 5. Mai 1988 zum Amtssitz des Bevollmächtigten des RfR nach Vilnius, um den Beschluß der Regierung wegen der Erweiterung der Kirche zu erfahren. Der Stellvertreter Juozėnas, der sie empfangen hatte, teilte ihnen mit, daß sich der Ministerrat der LSSR mit dieser Frage beschäftigen werde. Der Empfangschef des Ministerrates Visockas und die Beamtin Korabljowa erklärten den Komiteemitgliedern, daß die Frage wahrhaftig vom Ministerrat behandelt werde und daß sie das Ergebnis am Abend des 5. Mai beim Rayonexekutivkomitee von Alytus erfahren könnten. Im Exekutivkomitee konnte man aber keine konkrete Antwort bekommen. Es wurde wiederum erklärt, daß die Frage von der Ortsverwaltung oder sogar von Moskau entschieden werden solle. Nach Meinung der Rayonverwaltung sei es gar nicht nötig, die Kirche in Alytus 2 (in der Diözese Vilkaviškis) zu vergrößern, weil die Kirche in Alytus 1 (in der Diözese Kaišiadorys), besonders im Winter, nicht voll besetzt sei (die Kirche in Alytus 1 ist unheizbar).

Die vom Exekutivkomitee vorgeschlagene Lösung: - Ihr Gläubigen, fürchtet euch nicht vor der Kälte oder fahrt in eine entfernte Kirche.

\*

Rudamina (Rayon Lazdijai). Der Brigadier der Fertigungsunterabteilung der Kolchose „Krosna“ in Rudamina (Rayon Lazdijai) Algis Sakalauskas hat Anfang Februar 1988 die Arbeiter seiner Brigade zusammengerufen und sie gebeten, ein gewisses Schreiben zu unterzeichnen. A. Sakalauskas behauptete, daß es ein Schreiben wegen der Ernennung

eines neuen Priesters für Rudamina sei. Der Priester sei schon ernannt, man brauche nur Unterschriften der Leute zu sammeln, die bestätigen würden, daß sie tatsächlich einen Priester benötigen.

Am 13. Februar 1988 druckte die Rayonzeitschrift „Darbo vėliava“ („Banner der Arbeit“) eine Erklärung der Einwohner der Kolchose „Krosna“ ab. In der Erklärung wird böse über jene Gläubigen geschrieben, die sich am 5. Februar aus allen Gegenden Litauens in der Kirche von Rudamina versammelt hatten, um des Todestages des verstorbenen Priesters J. Zdebskis zu gedenken und für ihn zu beten. Man versucht, sie extremistischer Exzesse zu beschuldigen, die nichts mit dem Gedenken des Verstorbenen zu tun hätten, und es wird gedroht, daß in der Zukunft solche Gedenkveranstaltungen nicht mehr toleriert würden. Zu der von irgendjemand böswillig aufgesetzten Erklärung wird auch auf die 27 Unterschriften hingewiesen, die der Brigadier auf hinterlistige Weise unter den Leuten gesammelt hatte.

An dem Tag wurde in der Kirche von Rudamina eine hl. Messe gefeiert, eine Predigt gehalten und am Grab des Priesters J. Zdebskis gebetet.

\*

Vilnius. Nicht weit von der St. Nikolai-Kirche in Vilnius entfernt sprangen am 22. Mai 1988 gegen 11 Uhr drei Männer in Zivilkleidung auf Nijolė Sadūnaitė zu, drehten ihr, ohne irgendwelche Papiere vorgezeigt zu haben, die Hände und zwängten sie mit Gewalt in ein Personenauto Marke „Žiguli“. (Einer der Beamten hatte schon früher, vom 28. bis 29. August 1987, ohne richterliche Verfügung zur Festnahme, Nijolė Sadūnaitė etwa 30 Stunden lang durch die Wälder Litauens und Weißrußlands kutschiert).

Diesmal drohte er ihr auf russisch, sie nach Kolyma zu bringen, in einem Fluß zu ertränken u. ähnl. Vor der Wohnung der Nijolė Sadūnaitė (Architektų 27-2) warteten drei Männer auf sie - ein Milizmann und zwei Zivilisten. Als N. Sadūnaitė von ihnen die Papiere und einen Beschluß der Staatsanwaltschaft verlangte, versprach ihr der Milizmann, alles innerhalb von zehn Minuten zu besorgen. Ungeachtet dessen, daß N. Sadūnaitė sowohl den Sicherheitsdienst wie auch die Miliz angerufen hatte, wo ihr versprochen worden war, alles sofort zu klären, wurden doch den ganzen Tag keine Unterlagen vorgezeigt. N. Sadūnaitė wollte zweimal in den Hof hinuntergehen, die Beamten ließen sie aber nicht. Als sie die Treppe hinuntergehen wollte, wurde sie auf der Treppe umgeworfen.

Um etwa 18 Uhr wurde das Telefon abgeschaltet, und die telefonische Verbindung blieb bis 21 Uhr unterbrochen. N. Sadūnaitė wurde ohne Begründung bis 21 Uhr unter Hausarrest gehalten. Noch am selben Tag

wandte sich N. Sadūnaitė an den Generalstaatsanwalt der UdSSR, Rekunkow, mit der Forderung, jene zu ermitteln und zu bestrafen, die „auf größte Weise die elementarsten, von der Verfassung und durch die Schlußakte der Vereinbarungen von Helsinki garantierten Menschenrechte verletzen“.

Am 8. Juni 1988 wurde N. Sadūnaitė wiederholt grob belästigt. Als sie an diesem Tag das Haus verließ, sprangen zwei Männer aus einem Personenauto „Žiguli“ auf sie zu, von denen einer der Major des KGB Bimbyris war. Bimbyris hielt N. Sadūnaitė im Sicherheitsdienst über eine Stunde lang fest und bot ihr aufdringlich an, ins Ausland auszureisen. N. Sadūnaitė wurde den ganzen Tag offensichtlich von Sicherheitsbeamten beschattet.

Am 9. Juni wandte sich N. Sadūnaitė an den Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. Gorbatschow. In ihrer Erklärung schreibt sie: „Welche Ursache hat diese Nervosität des KGB? (...) Vielleicht ist es das, daß ich eine der Initiatoren des Treffens zum Gedenken des 47. Jahrestages der Massendeportationen nach Sibirien gewesen bin? 40.000 Bürger Litauens sind Opfer dieser Deportation geworden. In der letzten Zeit wird in der Presse sehr viel geschrieben, daß man auf die konkreten Gegner der Umgestaltung und der Demokratisierung hinweisen solle. Ich bitte Sie, der Willkür des KGB Litauens ein Ende zu bereiten“.

Šiauliai. Am 24. April 1988 hielt der Psychotherapeut Gutmanas den Bürgern der Stadt Šiauliai einen Vortrag über die Hypnose. Während seines Vortrags führte er auf der Bühne Seancen der Hypnose mit aus dem Publikum ausgesuchten Leuten vor. Er befahl ihnen in hypnotischem Zustand einen Knaben, der angeblich an einem Strick zum Himmel hinauf kletterte, zu beobachten, später warf er ihnen einen Strick zu und warnte sie, das sei eine Schlange, er befahl ihnen Brot zu essen, das es nicht gab usw. Die Hypnotisierten gehorchten ihm und reagierten dementsprechend. Nach diesen Tricks behauptete der Psychotherapeut Gutmanas, daß auch ein Wunder Jesu und Moses auf solchen Grundlagen beruhen, wie die Himmelfahrt, die Umwandlung eines Stabes in eine Schlange oder die wundersame Vermehrung des Brotes. Auf die Einwände des Publikums, daß die Hypnotisierten sich nach der Seance nicht mehr erinnerten, was sie im Zustand der Hypnose getan haben, die Apostel, Zeugen der Wunder Jesu, aber sehr wohl - sie erzählten und schrieben darüber - konnte der Redner keine konkrete Antwort geben, genau so wenig, wie auch auf die Bemerkung, daß nach der wundersamen Vermehrung des Brotes von fünf Broten 12 Körbe voll von abgebrochenen Stücken übrig geblieben sind.

Von den Zuhörern nach seinem Vortrag bedrängt, rechtfertigte sich der Psychotherapeut Gutmanas, er strebe an, mit ähnlichen Tricks „die Autorität des Atheismus, der sich kompromittiert habe und bis jetzt im Grunde mit administrativen Methoden aufgezwungen worden sei, aufzupolieren“.

\*

Panevėžys. Im Februar 1988 wandten sich der Verwalter der Diözese Panevėžys K. Dulksnys, der Kanzler J. Juodelis, der Pfarrer der Pfarrei Ramygala, Priester K. Baronas, sowie der Pfarrer der Pfarrei Uliūnai, Priester R. Pukenis, mit einer Erklärung an den Vorsitzenden des Exekutivkomitees. In der Erklärung heißt es: „Jetzt, da die Demokratisierung propagiert wird, wenden wir uns an Sie mit der Bitte: Erlauben Sie uns, die Kapelle in Barklainiai herzurichten. Die Kapelle, die auf dem archäologischen Denkmal, dem Burgberg von Barklainiai, steht, ist vernachlässigt. Durch eine Renovierung dieser Kapelle auf Kosten der religiösen Gemeinschaften und durch Neugestaltung ihrer Umgebung könnte man die alte Dorfarchitektur und ein schönes Stück Natur bewahren. So könnten wir im Sinne der Ziele des Kulturfonds einen Beitrag leisten. Die Kapelle wird dringend von den Ortseinwohnern zur Aufbahrung der Verstorbenen benötigt, damit die Beerdigungsteilnehmer nicht in die 11 km entfernte Kirche nach Ramygala oder in die 5 km entfernte nach Uliūnai fahren müssen. Wenn es erlaubt würde, diese Kapelle zu benutzen, könnte der Priester die Beerdigungszeremonien an Ort und Stelle vollziehen.“ Etwa 150 Einwohner des Dorfes Barklainiai unterstützten diese Erklärung mit ihren Unterschriften.

Am 19. Juni 1988 schickten auch die Einwohner der Pfarrei Velykiai eine ähnliche Erklärung an die Rayonverwaltung ab. In ihrer Erklärung bitten die Gläubigen, ihnen die in ihrer Ortschaft stehende vernachlässigte Kapelle (die ihnen seinerzeit weggenommen worden war) zu demselben Zweck zurückzugeben. Diese Erklärung wurde von 543 Personen unterschrieben.

## IN DEN SOWJETISCHEN REPUBLIKEN

Zum Gedenken an das 1000-jährige Jubiläum der Taufe der Kiewer Rus'.

Nachdem der Fürst Wladimir im Jahre 988 die Taufe im byzantinischen Ritus aus Konstantinopel angenommen hatte, unterstand die Kiewer Rus' in kirchlicher Hinsicht direkt dem Patriarchen von Konstantinopel. Als der Patriarch von Konstantinopel Kerularius sich 1054 von Rom trennte, riß die Kiewer Rus' nicht sofort ihre Verbindungen zu dem Nachfolger Petri in Rom ab. Sogar noch im Jahre 1458 nahm der Metropolit von Kiew Gregor die Bischofsweihe in Rom an. Die Orthodoxie begann sich viel später unter den Christen der Kiewer Rus' zu verbreiten, besonders dann, als Moskau mächtiger wurde und sich bemühte, die Bewohner der russischen Gebiete, die zum Großfürstentum Litauen gehörten, wenigstens in seiner kirchlichen Abhängigkeit zu behalten.

Als Widerstand gegen diesen fremden Einfluß und als Treuebekundung gegenüber dem Nachfolger des Apostels Petrus verkündete die Mehrheit der Bischöfe Litauens der orthodoxen Kirche im Jahre 1596 in Brest Litowsk ihre Einheit mit dem Apostolischen Stuhl mit Beibehaltung des griechischen Ritus und der slawischen Sprache als liturgischer Sprache. Beinahe 400 Jahre lang blieb diese Idee der Union im Herzen der Katholiken der Ukraine und Weißrußlands in der orientalischen Liturgie lebendig. Zahlreiche Märtyrer haben ihr Blut vergossen oder ihr Leben für diese Union mit Rom geopfert (der Erzbischof von Polock Josaphat Kuncevičius, der Jesuitenpater Andreas Bobola). Besonders viel Blut wurde vergossen und viele Lebensopfer wurden dargebracht in den schweren Zeiten des Verbots der Union (in den Jahren 1839 bis 1905) und im Jahre 1946; die Schwierigkeiten dauern aber auch in unseren Tagen an.

Solche Geschehnisse wie die von Kražiai und Kęstaičiai in Litauen wiederholten sich dort zu diesen Zeiten fast jährlich.

Da heuer des 1000-jährigen Jubiläums der Taufe Rußlands gedacht wird, versucht die von der sowjetischen Regierung unterstützte orthodoxe Kirche in den Gebieten der Westukraine und Transkarpatiens dieses Jubiläum als Feier zur Festigung der Orthodoxie zu begehen. In diesen von den Katholiken des orientalischen Ritus bewohnten Gegenden werden bei jeder Kirche, die den unierten Katholiken weggenommen worden ist, große orthodoxe Kreuze aus Eichenholz errichtet, obwohl bis jetzt sogar die orthodoxen Christen hier (z. B. auf den Friedhöfen) nur lateinische Kreuze errichtet hatten. Die christliche Ukraine begeht ihr 1000-jähriges Jubiläum der Taufe, die sie in Einheit mit der Römisch-Katholischen Kirche empfangen hat, auf dem schweren Weg der Katakomben. Ihr schweres Los in diesem

Jubiläumsjahr offenbart eine Erklärung der Gläubigen des Dorfes Bubnischtsch im Rayon Dolin in der Ukraine, die vor kurzem an den Generalsekretär des ZK der KPdSU M. Gorbatschow gerichtet wurde:

»Wir, die gläubigen Katholiken des orientalischen Ritus (oder wie immer man uns nennen mag, Mitglieder der Unierten Katholischen Kirche der Ukraine), wünschen sehnlichst, daß Perestroika und Glasnost auch uns erfasse, damit Sie, verehrter Sekretär, und auch alle Glieder der Gesellschaft endlich begreifen können, daß auch wir sowjetische Menschen sind wie alle anderen.

Bis heute wird viel über uns in Büchern geschrieben, im Radio und Fernsehen gesprochen, leider aber verdreht, falsch und mit der Atmosphäre der Offenheit unvereinbar. Auch in letzter Zeit, wo auf anderen Gebieten unseres öffentlichen Lebens die Offenheit immer mehr an Rechten gewinnt, wird über uns die Unwahrheit gesprochen. Als Beweis möchten wir Sie auf den Artikel von Orest Michaliuk, veröffentlicht in „Iswestija“ Nr. 357, 1987, hinweisen:

„Der Dienst, den die Hierarchie der Unierten den Hitler-Besatzern erwiesen hat, diese teuflische Allianz mit den Banditen, das war es, was den Gläubigen endgültig die Augen geöffnet hat für deren wahres Gesicht. Deswegen sind die Bemühungen der patriotisch gesinnten Geistlichen und Gläubigen begreiflich, sich von der profaschistischen Obrigkeit der Unierten abzugrenzen und ein für allemal mit der Union von Brest ein Ende zu machen. Im Jahre 1946 fand in Lwow, unter der Leitung des bekannten kirchlichen Funktionärs Gawril Kostelniuk, der später von Banditen umgebracht wurde, eine große Vollversammlung der Unierten (Katholiken des griechischen Ritus) statt, die beschloß: ‚Die Beschlüsse der Versammlung von Brest im Jahre 1596 zu annullieren, die Union aufzulösen, sie vom Vatikan zu trennen und zum heiligen orthodoxen Glauben unserer Ahnen zurückzukehren, sich also der orthodoxen Kirche Rußlands anzuschließen‘.“

Wenn man diese Worte liest, fragt man sich, wer wohl besser Bescheid weiß über uns, als wir selber? Deswegen haben wir auch beschlossen, selber über uns zu schreiben, damit auch die anderen uns richtig verstehen können.

1. Wir, die gläubigen Katholiken des orientalischen Ritus, sind gewissenhafte Bürger der Sowjetunion, und nicht deren Feinde. Wir arbeiten zum Wohle aller Mitglieder unserer Gesellschaft und begehren Frieden für die ganze Welt. Wir erheben keine politischen Forderungen, sondern bitten nur, daß man mit uns, Katholiken des orientalischen Ritus, so umgeht, wie es die sowjetischen Kulturgesetze und die Verfassung der UdSSR verlangen.



2. Alle sollten begreifen, daß den Glauben zu wechseln und einen anderen anzunehmen, nicht gar so leicht und einfach ist. Ein massenhafter Übertritt zu einem anderen Glauben ist niemals freiwillig, und eine Vergewaltigung des Gewissens ist grausamer als der Tod ! Als die Christen der ersten Jahrhunderte gezwungen wurden, ihrem Glauben zu entsagen, wählten sie lieber den Tod. So war es auch in dem Falle der Versammlung von Lwow im Jahre 1946. Ihre Forderungen, aus dem katholischen Glauben in die Orthodoxie überzuwechseln, war Für uns, die Katholiken, unvollziehbar. Gegen unser eigenes Gewissen handeln können wir nicht. Die Verfassung und das internationale Recht garantieren uns das Recht, den Glauben zu bekennen, den wir bekennen wollen. Und deswegen haben die Teilnehmer der Versammlung von Lwow nur Für sich selbst die Entscheidung treffen können, ob sie den katholischen Glauben mit dem orthodoxen vertauschen wollen oder nicht. Wenn sich ein Katholik freiwillig für den orthodoxen Glauben entscheidet, dann ist es seine Gewissensangelegenheit. Niemand hat das Recht, ihm dies zu verbieten.

Wenn die Versammlung von Lwow im Jahre 1946 beschlossen hätte, den protestantischen oder mohammedanischen Glauben zu übernehmen oder einer Sekte beizutreten, hätten wir dann gegen unser Gewissen diesem Beschluß folgen müssen?! Außerdem nahm an der Versammlung von Lwow im Jahre 1946 kein einziger Bischof der Katholiken des orientalischen Ritus teil. Und wenn auch ein einziger an dieser Versammlung teilgenommen und sich von der katholischen Kirche losgesagt hätte, sind wir, die wir Katholiken geblieben sind, nicht verpflichtet, ihm zu folgen.

Deswegen verlangt die Gerechtigkeit, daß neben der orthodoxen Kirche auch die Kirche der Katholiken des orientalischen Ritus wiedergeöffnet und ihre Pfarreien zugelassen werden, damit wir nach unserem Gewissen beten dürfen. Gebt dem Volke die Möglichkeit selbst zu entscheiden, welchen Glauben es bekennen will. Weder die Versammlung von Lwow, noch der Papst in Rom oder der Patriarch Pimen können durch Zwang bestimmen, diesen oder jenen Glauben zu bekennen. Ein aufgezwungener Glaube ist kein Glaube.

Orest Michaliuk schreibt, daß die Oberhäupter der Hierarchie der Unierten mit den Leuten Hitlers zusammengearbeitet hätten, und deswegen hätten die Gläubigen beschlossen, ihren Glauben zu wechseln und sich vom Vatikan zu trennen. O. Michaliuk begreift wahrscheinlich nicht, daß das Verhalten der Menschen, die hohe Posten innehaben, das eine ist, der Glaube aber etwas ganz anderes. Der Glaube wird nicht nach dem Verhalten der einzelnen Menschen beurteilt, sondern aus dem, was er lehrt. Unter den Aposteln ist auch Judas, der Verräter, gewesen, aus dieser Tatsache aber den Schluß zu ziehen, daß der Glaube Christi den Verrat lehrt, wäre unlogisch.

Man müßte verstehen, daß die Katholiken des orientalischen Ritus und die Katholiken Roms dieselben Glaubenswahrheiten bekennen, dieselben von Christus eingerichteten Sakramente praktizieren, demselben Papst in Rom gehorchen. Ihre Anschauungen bezüglich der sowjetischen Regierung sind dieselben, wie die der römischen Katholiken. Der Unterschied besteht nur in der Liturgie und der in dieser Liturgie verwendeten Sprache. Und das gerade ist eine innere Angelegenheit der Kirche. In solche Angelegenheiten mischt sich die sowjetische Regierung nach dem Gesetz nicht ein. Wenn in den Kriegsjahren manche hohe Geistliche oder einfache Gläubige sich nicht so verhielten, wie man sollte, dann bedeutete es noch nicht, daß man deswegen den Glauben ablehnen muß. Das war ihre persönliche Schuld, die Kirche aber und der Vatikan haben damit gar nichts zu tun. Wir wissen doch, daß es Soldaten, Offiziere, Lehrer gab, die mit den Deutschen zusammengearbeitet haben; es gab auch orthodoxe Geistliche, die mit ihnen kollaboriert haben, es kommt aber niemandem in den Sinn, daß man aus diesem Grunde das Militär verjagen, die Schulen auflösen oder den orthodoxen Glauben verbieten sollte.

Wir achten nicht darauf, was einzelne Personen getan haben, sondern darauf, was uns der Glaube Christi lehrt. Und er lehrt uns die Gebote Gottes und die gerechten Gesetze des Staates einzuhalten und Liebe unter den Völkern, Staaten und Rassen zu üben.

Wir also, die Bürger des Dorfes Bubnischtsch (Gebiet Iwano-Frankiwsk, Rayon Dolin, USSR), sind so, wie wir vor der Versammlung von Lwow im Jahre 1946 Katholiken waren, auch nach dieser Versammlung Katholiken geblieben und sind es bis jetzt. Bis 1983 konnten wir eine katholische Kirche des griechischen Ritus in unserem Dorfe besuchen. Im Oktober 1983 hat die Miliz unsere Kirche geschlossen, die Ikonostasis zerschlagen, die Banner und das andere Inventar der Kirche weggefahren. Auf diese Weise haben sie uns, die Gläubigen, gekränkt. Ähnlich ging man im Jahre 1983 auch gegen eine Reihe anderer benachbarter Pfarreien der Katholiken des griechischen Ritus vor. Den sowjetischen Gesetzen nach genügen 20 Gläubige, damit eine religiöse Gemeinschaft angemeldet werden kann. In unserem Dorfe leben mehr als 300 Katholiken. Wir bitten Sie inständig, eine Anweisung zur Eröffnung einer katholischen Kirche des griechischen Ritus im Dorf Bubnischtsch zu geben und einem katholischen Priester des orientalischen Ritus zu erlauben, hierher zu kommen. Der Priester wird dann keine Verbindungen mit Hitlers Faschisten gehabt haben und kein bourgeoiser Nationalist sein.

Das wäre ein wichtiger Beitrag für die weitere Demokratisierung unserer Gesellschaft. Wir wären dafür sehr dankbar und würden mit noch größerer Aufopferung für das Wohl unseres Vaterlandes arbeiten...«

Bislang konnte man noch nichts hören, daß eine positive Antwort gekommen wäre. Die Katholiken Litauens unterstützen durch ihre Gebete und ihre Solidarität die katholische Kirche des orientalischen Ritus in der Ukraine in ihrem edlen Kampf für die elementarsten Menschenrechte.

\*

**Bemerkung.** Nach vorliegenden Meldungen versucht eine Gruppe liberal gesinnter Personen, unter dem betrügerischen Vorwand der Zustimmung der zuständigen Personen, den Leitartikel der „Chronik d. L. K. K.“ Nr. 75 zu widerrufen. Der Verfasser dieses Artikels wird beschuldigt, engstirnige Anschauungen zu vertreten und Nichtkatholiken gegenüber intolerant zu sein. Deswegen wird er Antisowjetler genannt. Unter dem Begriff Toleranz versteht man aber auch die Freiheit, mit gerechten Mitteln anzustreben, daß die ganze Gesellschaft den von der einen oder anderen Gruppe befürworteten Ideen zustimmt. Deswegen erklären wir noch einmal: Nach unserer tiefsten Überzeugung werden nicht die Transparente, Flaggen oder die Parolen „Freies Litauen!“ die wirklich wahre und vollkommene Freiheit dem Volke bringen. Die Geschichte liefert Beweise genug dafür, daß die eigene Regierung manchmal nicht besser war als die der Besatzer. Man muß für die Freiheit reif werden und sich ihrer würdig erweisen. Deswegen fordern wir alle unsere Volksangehörigen in der Heimat wie auch in der übrigen Welt auf, in erster Linie zu Gott zurückzukehren und in vollem Ernst seine der Menschheit gegebenen Gebote einzuhalten. Sünde ist die größte Sklaverei der Welt.

Die in der „Chronik d. L. K. K.“ veröffentlichten Artikel zu widerrufen, hat allein die „Chronik d.L.K.K.“ das Recht. Von irgendwelcher Seite kommende Deutungen oder sogar Versuche, sie zu widerrufen, bitten wir als unberechtigt zu betrachten.

\*

Litauer, vergiß es nicht, daß

Priester A. Svarinskas

Priester S. Tamkevičius

B. Gajauskas

P. Gražulis

V. Petkus

G. Iešmantas

und andere die Ketten der Unfreiheit tragen,  
damit du frei leben und glauben darfst!